

Andreas Arnold Gossel

Walchius Illustratus : D.i. Abgenöthigte und nach der Wahrheit angestellte Beleuchtung dessen, was (S. T.) Herr D. Walch in seiner Historischen und Theologischen Einleitung in die Religions-Streitigkeiten Besonders im Fünfften und letzten Theil Cap. V. p. 553. sq. §. CLXV. Von denen Dargunischen Streitigkeiten, und hauptsächlich derselben ersten Anfang zu erzehlen beliebt ...

[Jena]: [Gollner], 1742

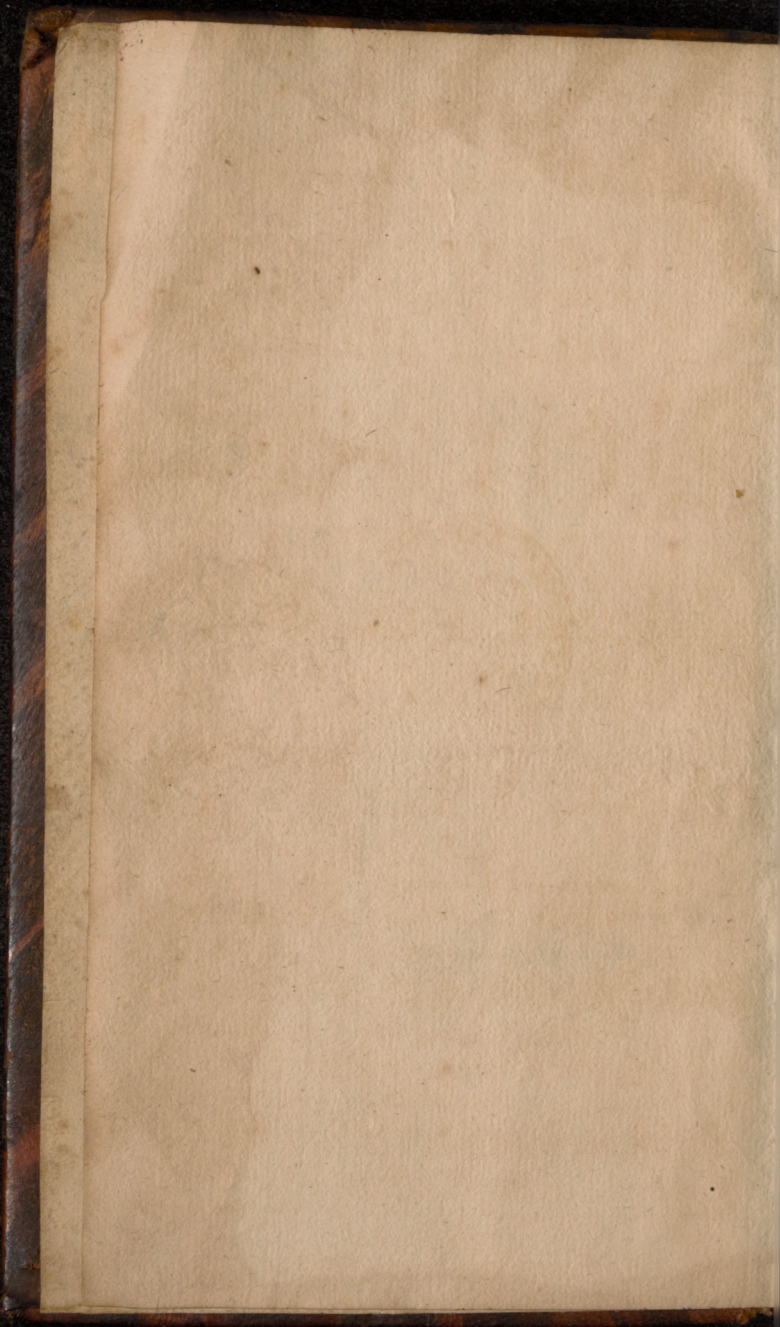
<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1679991175>

Druck Freier  Zugang



S. 691. 1-6.

~~M. 3074.~~¹⁻⁶



WALCHIVS ILLVSTRATVS.

D. i.

Abgenöthigte und nach der Wahrheit
angestellte

Beleuchtung

dessen,

was (S. T.) Herr D. Walch
in seiner Historischen und Theolo-
gischen Einleitung in die Religions-
Streitigkeiten

Besonders

im Fünfften und letzten Theil Cap. V.

P. 553. sq. S. CLXV.

Von denen

Dargunischen Streitigkeiten,

und hauptsächlich derselben ersten Anfang
zu erzehlen beliebt.

Wodurch man gezwungen, das *Publicum* zu er-
innern, und vor lieblose Urtheile und Verleis-
tung redliche Seelen zu warnen,

Durch

SINCERVM THEOPHILVM.

Anno 1742.

~~M-3074~~^{6.}

Apud Christianos, non qui patitur, sed qui facit contumeliam, misereft.

Hieron. vid. Orat. Hoornbeckii de Prudentia.

pag. 80.

Johan. VIII. v. 50.

Ich suche nicht meine Ehre, es ist aber einer, der sie suchet und richtet.

2. Cor. VI. 4. 8-10.

Lasset uns beweisen als die Diener Gottes in grosser Gedult u. Durch Ehre und Schande, durch böse Gerüchte und gute Gerüchte. Als die Unbekannten und doch bekannt, als die nichts inne haben und doch alles haben.

Efai. V. 20.

Wehe denen, die Böses gut, und Gutes böß heissen. Die aus Finsterniß Licht, und aus Licht Finsterniß machen.

Non multum curandum ut satisfiat Calumniæ, quando satisfactum est conscientiaë -- HEIDANUS de Origine Erroris in Præfat.

I. N. J.



I. N. J.

S Er Glaube ist der Sieg, der die Welt überwindet. 1. Joh. V. 4.
Je mehr Streit diese in der kurzen Zeit dieses flüchtigen Lebens erregt, desto mehr hat jener Gelegenheit seine göttliche Krafft zu äußern. Es sind mehr Arten der Anfechtung in der Welt, so im Argen lieget, als Haupt- und Neben-Winde insgemein gezehlet werden. Ein nicht geringer Sturm der menschlichen ja teuflischen Versuchung ist's, wenn von Neid, Mißgunst und Rachgier, durch Lügen, Verleumdungen und Affterreden, der ehrtliche Nahme solcher Christen angefochten wird, welche das eben ihren grössesten Kampff und Bemühung seyn lassen, ein gutes Gewissen zu bewahren. Der ver-

A 2

bor-

borgene Rath Gottes läffet es oft zu, daß in den verwirrten Lauf menschlicher Dinge, Gottlose öfters bey allen Sünden, durch menschliches Ansehen und Schutz, frey durchgehen, und solchen dazu geschmeichelt wird durch mancherley Lobs-Erhebung: Dagegen oft Gottselige, aber um der Gerechtigkeit willen gedrückte und von menschlicher Macht entblösete, dem Muthwillen des Neids und Rachgier zu aller Verläumdung frey dargestellet werden, alle Sturm-Winde der Lasterung und bösen Rachrede, ob sie gleich nicht den geringsten Grund hat, zu empfinden: offtermahlen so gar in den Stücken, darin sie am aller sorgfältigsten sind, einen guten Kampf zu kämpfen, und gutes Gewissen zu behalten. Der treue grosse Ministre Daniel muß sich einer vorsehlichen Verachtung der Königlichen Befehle von andern untreuen Gewissenlosen Bedienten des Königes beschuldigen lassen; ja gar darüber in die größte Lebens-Gefahr gerathen. Der Gottselige und es mit seinem Vaterland so wohl meynende Prophet Jeremias, ward der Verrätheren halber von den verrätherischen falschen Propheten angeklaget. Der keusche Joseph von der üppichen Gemahlin des Potiphars der Unkeuschheit, und nicht ohne Schein

Schein und Beweis seines Kleides beschuldiget und ins Gefängniß gebracht. Und durchgehens wurden die ersten Christen von den ruchlosen Heyden der Atheistery, Verachtung Gottes und aller Religion, ja der gröbsten Laster bezüchtiget, und mußten vielfältig, obwohl unverschuldet, darum leyden. Doch was Wunder? Christus der Sohn Gottes selbst wird der Lasterung, criminellesten und gröbsten Capital-Verbrechen halber angeklaget, und verdammet. So gehets! so ungleich und mißlich sind die Urtheile der Menschen! Der Fromme stirbt, der recht und richtig wandelt, der böse lebt, so wider Gott mißhandelt. So eitel, so ungewiß sind oft die Beschuldigungen der Menschen! Rühmen und Lästern; erheben und herunter machen, haben oft keinen andern Grund als bloß der Affectenforce. Dieses ist die Eitelkeit, welche schon zu seiner Zeit der scharffsinnige Weise Salomon eingesehen. Behauptet er nicht eben das, worüber wir auch klagen? Es ist eine Eitelkeit die auf Erden geschiehet; Es sind Gerechte denen gehets, als hätten sie Werke der Gottlosen; und sind Gottlose, denen gehets, als hätten sie Werke der Gerechten. Ich sprach, das ist auch eitel. Eccles. VIII.

14. conf. Cap. IX. 2. Hiebey muß Glauben und Tugend, wo sie siegen wollen, auch die ungewissen Urtheile der Menschen nichts achten, sondern getroßt bey guter Sache, durch Ehre und Schande, durch böse und gute Gerüchte, gerade und indifferent hindurch gehen, 2. Cor. VI. 8. sq. und suchen sich beydes zu Ruhe zu machen. So als manchem der gegebene Ruhm des Christenthums schadet, so nützet Gottseligen und Klugen die erduldete Schmach allerhand Lästung und ungegründeter Nachrede. Der Geist Gottes saget seinem Volck unter die Augen, dein Ruhm erschall unter die Heyden deiner Schöne halben, welche gang vollkome war, durch den Schmuck, so ich an dir gehänget hatte; Aber du verliehest dich auf deine Schöne, und weil du so gerühmet warest, triebest du Hurereyen zc. Ezech. XVI. 15. Der Engel zu Sarden hatte recht den Nahmen, Ruff und Ruhm, daß er lebe, aber in der That, nach Gottes Urtheil, war er todt. Apoc. III. i. sq. Der zu Laodicea beredete sich und andere, Er sey reich, er bedürffe nichts, da er doch arm, blind, elend nacket und bloß war. So gehets noch! Flatterien, das unzeitige Ruhmen und heilig preisen, schadet oft sehr am Wachs-

Wachsthum des inwendigen Menschen: Da-
gegen nuhet vielfältig standhaften Christen ei-
ne unverdiente Lasterung und böse Nachrede,
daß man desto mehr über sich wache, und daß
verhüte, was erbosete Lasterer aufbürden wol-
len. conf. FR. PETRANHÆ L. II, Dial. 25.
de Remedio utriusque fortunæ. Gar sinn-
und lehrreich schreibt hiervon der gelehrte
JO. la PLACETTE in seiner geistlichen Mo-
ral, und der berühmte seel. Weimariſche Hof-
Prediger J. C. COLERUS hält dessen Gedan-
cken so gegründet, daß er solche ganz einrücket
denen heiligen Wahrheiten der Lehre JE-
su, p. 160. und weil dieselben nicht nur ihm
gefallen, sondern bey allen Klugen und Erfahr-
nen völligen Beyfall finden werden, so achte
solche wehret auch hieher zu setzen, wie die Wor-
te lauten: Ich halte gewiß dafür, daß es
manchmahl dienlich und nützlich ist, wenn
man für böser und schlimmer gehalten
wird, als es sich in der That befindet. Und
daß wir nur selber schuld sind, wenn wir
daraus nicht allemahl gehörigen Nutzen
ziehen. Denn man kan mit nichts besser
unsern Hochmuth tödten und fräncken,
uns von der Welt abziehen, und durch
nichts mehr die Falschheit ihrer Güter er-
A 4 fen

fennen lernen, welches einen nicht geringen Nutzen zur Gottseligkeit beyträgt. Vielleicht hat um dieser Ursach willen unser GOTT über die größten Heiligen die ärgesten und schändlichsten Verläumdungen verhangen, zu der Zeit, da die Heuchler vor recht sonderbahre Menschen gehalten wurden. Vielleicht hat unser Heyland im Evangelio uns darümb seelig gepriesen, wenn uns die Menschen verfolgen, und allerley Übels fälschlich wider uns reden solten. Vielleicht verspricht endlich eben deswegen GOTT seinen Kindern einen sonderbahren herrlichen Nahmen, und spahret die Erfüllung dieser Verheißung bis nach ihrem Tode, d. i. bis auf so eine Zeit, da derselbe zu keinem Fallstrick dienen kan. Das Gedächtniß der Gerechten, spricht er, wird im Segen bleiben. Sein Gedächtniß, d. i. dasjenige was man nach seinem Tode von ihm sprechen wird. Es ist auch wohl anzumercken, daß es viele von diesen Heiligen, auch den Allerheiligsten nicht ausgenommen, gegeben, deren guter Nahme weder bey ihrem Leben, noch nach ihrem Tode völlig hat können hergestellt werden.

wer

werden. Lasset uns nur unsern Heyland ansehen. Man weiß die Verläumbdungen, damit ihn die Juden schwarz gemacht. Man weiß daß ihre Nachkommen, anstatt die Falschheit derselben zu erkennen, noch sehr viel neue hinzu gesetzt. Man weiß, daß dieses unglückselige Volck von so viel hundert Jahren her besentwegen gedacht und geredet. Wenn dis ein würckliches Ubel wäre, wie die meisten Leute sich einbilden, so würde der Heyland nicht vollkommen verherlicht seyn; seine Herrlichkeit wäre noch manqelhaft. Es würde ihr etwas fehlen. Indessen ist's gewiß, daß ihr nichts manqelt. Seine Ehre und Herrlichkeit ist vollkommen und unendlich. Und also muß man nothwendig erkennen, daß die Welt gedencke davon,, was sie wolle, so ein übler Rahme nur ein eingebildtes Ubel sey. 2c. Dieses kan Trostes genug; dieses kan Ehre genug vor uns seyn, wenn wir unschuldig leiden! setzet gedachter seliger Herr Colerus gar wohl hinzu. Und ob es gleich scheint, als ob Gott durch Zulassung dergleichen, die Beförderung sehr hindere; indem es grossen Anstoß auch oft bey guten Gemüthern

A 5 giebet,

giebet, bey Bösen aber lauter Anlaß, das Gute zu lästern, wann bey gerechter Sache und Christlichen Absichten unschuldige verlästert, und ihr Name angeschwärzet wird; So muß doch auch dieses denen die Gott lieben, allerdings zum besten dienen, und der Glaube muß auch hierin weit überwinden. Rom. 8. Als solches auch die Trostreiche Historie der erduldeten Lasterung Christi herlich ausweist. Daher, so empfindlich solche göttliche Prüfung dem Fleische seyn möchte, so heilsam, so nützlich ist sie doch dem Geist, zum Wachsthum des innwendigen Menschen. Dannenhero sich Fromme solcher gefreuet, wann die Welt allerhand Übels erdacht, nachgeredet, ja gar alle Künste angewandt, die einmahl aufgebrachte Beschuldigung, obgleich fälschlich, zu behaupten. Je größere Heilige, und je ansehnlicher ihre merites gewesen, je eifriger ihre Bemühung in der Heiligung ihrer selbst, desto häufiger haben sich oft dergleichen Versuchungen gefunden. Wir haben eine dicke Wolcke und grossen Hauffen solcher Zeugen um uns, so uns alle Ungedult ausreden. Es spricht der Geist Gottes einen Muth ein, wenn er also uns zuruffet: Hebr. XII. 1-3. Lasset uns lauffen durch Gedult in dem Kampff der uns verordnet

net

net ist, und aufsehen auf Jesum. Welcher da er wohl hätte mögen Freude haben, erduldet er das Creus, und achtet der Schande nicht, und ist gleichwohl hernach gesessen zur Rechten auf dem Stuhl Gottes. Gedencket an den, der ein solches Widersprechen von den Sündern wider sich erduldet hat, daß ihr nicht in eurem Muth matt werdet und ablasset. Diesem ihrem Herzog der Seeligkeit, haben durch so viel tausend Lasterungen, das ganze Chor der Märterer und Bekenner, ja alle rechtschaffene Christen in allen Zeiten mit freudiger Gedult und Hoffnung gefolget. Auch so gar in der sichtbahren Kirchen, haben die angesehenste Kirch-Väter oder heilige Patres und Lehrer, welche die Nachkommen als Lichter der Welt gepriesen, durch dergleichen harte Versuchungen zu ihren Lebe-Zeiten, durch Ehre und Schande, durch böse und gute Gerüchte hindurch gemust; und destomehr, je eifriger sie sich herrschenden Irthümern, der Gewalt der Sünde und Ansehen der Heucheleiy entgegen gesetzt. Was hat nicht Athanasius vor Lasterung und Nachrede! Was Hieronymus, was Basilius, was viele, ja die meisten Kirchen-Väter alle erdulden müssen? Wie ist nicht Luthe-

the-

therus verlästert? Konnte was greuliches von den herrschenden Affecten seiner Widersacher eronnen werden, mußte er damit angeschwärhet seyn. Was hat nicht der fromme geistreiche Joh. Arnd, so die Bücher von wahren Christenthum zur allgemeinen Erbauung geschrieben, vor böse Nachrede erdulden müssen. Ist er nicht so gar um der Wahrheit willen von seinem Amte gleich Anfangs verjaget? hat er nicht gar von seinen Collegen und Glaubens-Genossen die grössste Feindschafft, Verfolgung und Lasterung erduldet? Je grösser der Segen durch ihn in der Kirchen Gottes seyn sollte, desto grösser war der Haß des Satans wider ihn; der seinen Schaden merckte und daher ihn matt machen, und hindern wolte. Aber alles dieses leyden mußte durch heilsame Erfahrung hernach ganze Ströhme des Göttlichen Trostes, klugen Raths und himmlischer Weisheit, bey sothanen Anfechtungen hervorbringen, welche noch in angezogenen Büchern, Lib. I. c. 27. Lib. II. c. 14. bis 18. auch sonst an vielen Orten müde und durstige Seelen erquickten. Nach der tieffen Einsicht des seel. Lutheri, istß nicht allemahl ein gutes, ja verdächtiges Kennzeichen gehöriger Amts-Treue, wenn die Welt mit ihren Lehrern so gar wohl zufried-

den

den ist; da Christus seinem Wort ein ander Prognosticon stellet. Joh. XVI. 2. Matth. V. 11. sq. Cap. XXIII. 34. Wohl dem, der bey seiner Amtsführung nicht Menschen-Tage suchet, sondern daß er vor GOTT treu erfunden werde. Kommt denn Sturm und Anfechtung, weil ja freyhlich nicht der Menschen Sinn mit dem Sinne GOTTES und seinem Worte sich reimet und in guter Eintracht stehet; so weiß der HERR die seinen aus der Versuchung zu erlösen.

Wann nun D. Stieber auch dergleichen erfahren müssen, bey solchen gar besondern Umständen, die er nicht all, ja das wenigste nur davon nachhafft machen kan; so erfoderts die natürliche Billigkeit, noch mehr aber die Christliche Liebe, von den Göttlichen Prüfungen und verborgenen Rath über ihn, von seiner Verdrängung und andern erfolgten fatis, nicht übereilend und lieblos zu urtheilen, sondern vielleicht eben desto bessere opinion von ihm zu fassen, je kläglicher diejenigen Umstände sind, welche von der Dargunischen Hof-Gemeinde n. dortigen Predigern, der Dargunische Emigrante; auch auf der andern Seite, der so genannte außserhalb Mecklenburg lebende Evangelisch-Lutherische Lehrer, in seinen
An-

Anmerkungen über Herrn D. Rasmus Meyers
 Schrift, von der dortigen vieljährigen Kir-
 chen-Verwirrung, weitläufftig der Welt ent-
 decket. Denn wenn diese beyde Schrifften
 nur gelesen werden, wird jeder erkennen, wie
 vieles Leyden und Bedruck dem Herrn D. Stie-
 ber, als dormaligen Hoff-Prediger und Con-
 fessionario hat begegnet müssen, da er mit
 dem allen nicht eins seyn können. Daher er
 fast keiner Schutzschrift weiter bedarff, indem
 ihm ieztgedachte beyde Entdeckungen und
 Nachrichten zur genugsamen Bertheidigung
 dienen, auch wenn er ganz stille bleiben und
 nichts zu seiner Bertheidigung vorbringen woll-
 te. Wir hoffen daher es werde der Herr Kir-
 chen-Rath D. Walch, nach beywohnender
 Klugheit, dieses reiffer erwegen, und darin
 als ein angesehenener Professor Theologiae,
 recht seine theologische Dexterität und Gewis-
 sen bezeugen; wann durch anderer Verleitung,
 zum Nachtheil der Wahrheit, in seiner Histo-
 rischen Einleitung vieles von denen Dargu-
 nischen motibus ist erzehlet worden, Er sol-
 ches mit allerersten in seinen Schrifften verbes-
 fere, damit er sich nicht fremder Sünden theil-
 haftig mache, da alles wider die offenbahre
 Wahrheit, zum faueur der Dargunischen Herrn
 Pre-

Prediger, hingegen vieles zu nicht geringer Verkleinerung, des von da verdrängten Herrn D. Stiebers, ist erzehlet worden. Es haben dieses Mannes Widersacher, des Herrn D. Walchen Nahmen und Autorität, als eines angesehenen Lehrers, zu ihrem Vortheil gerne gebrauchen oder vielmehr mißbrauchen wollen; damit ja sie ihre Rachbegierde stillen, und den Herrn D. Stieber über alles zugesügte leyden, noch dazu vor der ganzen Welt blämiren und stinckend machen wollen. Je mehr man die theologische Moral und Christen-Pflichten inne hat, desto mehr wird man die Grösse der Sünden, so hiedurch an den unschuldigen Nächsten begangen, recht einsehen können. Sollten Gelehrte und Geistliche nicht penetriren, wie ein ungerechtes Urtheil, ganz partheiische, mangelhafte und nachtheilige Erzehlungen dem Publico mächtig schaden, und den unschuldigen Leser mit verleiten, sich wider das 8te Gebot zu versündigen? ja es schadet dergleichen ungegründete Nachricht nicht allein unsern Zeiten, sondern auch den folgenden und spätern Nachkommen. Dis sind peccata & post mortem admilla. Da man auch nach seinem Tode, ob man gleich vor sich seinen Fehltritt bereuete, sündiget und andere zur Sünde u. Irthum

thum verleitet durch die publicirte Schrifften, so lange solche nicht öffentlich widerrufen oder verbessert worden. Denn durch dergleichen lieblose ungegründete Erzehlungen werden andere zu sträfflichem Nichten und Verdammen mit verführet. Müchten doch dieses die Gelehrten bedencken! Soll man für jedes Wort, so doch bald aus Ubereilung geredet werden kan, Rechenschaft geben; wie vielmehr vor das, was öffentlich in den Tag hinein geschriben ist, so nicht ohne Überlegung und Nachdencken geschehen kan? Ach daß es hie nicht heiße, Gelehrte, Berkehrte! Diese handeln, am meisten durch ihre Schrifften wider die Liebe Gottes und des Nächsten. Aber wer achtet es? In der Moral-Lehre und Casibus conscientiae seuket man oft Mücken, und verschlucket in der Praxi Cameele; als ob man gar kein Gewissen hätte. Da Herr D. Walch in seinen Schrifften es mercken läset, man wolle der Pietät; nicht dem Malo Pietistico das Wort reden, so wird dergleichen seine Frömmigkeit nicht billigen, noch gestatten. Non remittitur peccatum, (Da man in öffentlichen Schrifften unbefugt seinen Nächsten, der um seiner Amts-Treue und der Wahrheit willen, im Bedruck stehet; noch weiter drücken und

an-

anschwärzen will:) nisi restitatur ablatum. Wer seinem Nächsten seinen guten Nahmen raubet, wo er dieses nicht wieder erstattet, hat keine Vergebung der Sünden. Sollte aber wider alles vermuthen seine Erzählung von dem Herr D. Walch nicht verbessert werden, möchte dieser sonst gelehrter Mann, ihm nur dadurch am meisten schaden. Von den Gerichten Gottes, die sich oft in einer Familie gar wunderbar äussern müssen, darff man wohl nicht viel sagen, weil alle Gelehrte nicht so gewissenhaft, Obwohl Gott das Wehe denen drauen lässet, die Böses gut, und Gutes böß heißen; Die aus Licht Finsterniß, und aus Finsterniß Licht machen. Esaia V. 20. Doch dieses wird Beyfall finden, daß bey beharrlicher Partheyligkeit, man ins künfftig, vieles von der Hochachtung derer Gelehrten ihren Schriften wird fallen lassen, in welchen man mehr Affecten als Wahrheit antreffen muß. Der Credit solcher Erzählungen fället billig dahin, und möchte man bey so dfftern neuen Proben der fehlsamen Nachrichten fragen, an detur Historia vera? Findet man in denen Dingen, die uns bekannt sind, so viel unlauteres und unwahres, was solte man nicht vor Gedanken, Zweifel oder Mißtrauen auch von andern

B

dern

dern Erzählungen fassen? und wie muß nicht
 bey dem redlichen Leser ein billiger Argwohn und
 Sorge der Verleitung entstehen, wenn er der-
 gleichen Bücher durchsiehet. Es gehöret eine
 grosse Verläugnung seiner natürlichen Neigun-
 gen und Überwindung seiner herrschenden Af-
 fekten dazu, daß man nicht partheyisch, ja un-
 rechtfertig werde, wenn man sich unterfänget
 neue Kirchen-Historie zu schreiben, und Ur-
 theile über Personen oder Dinge zu fällen, die
 man doch mehrentheils nur mit fremden Augen
 ansiehet, und dabey schon vorher von Borur-
 theilen verleitert ist. Die Hochachtung, wel-
 che sonst des Herrn Kirchen-Raths D. Wal-
 chen Gelehrsamkeit verdienet, möchte allzusehr
 fallen, wenn das Publicum noch mehr sich häuf-
 fende Klagen de suspecta fide, und herrschen-
 der Partheylichkeit, bey recension der Wal-
 chischen Schrifften hören solte, dergleichen schon
 viele, auch in denen Sammlungen von Al-
 ten und Neuen Theologischen Sachen vor-
 kommen, und worüber noch allererst in des
 Herrn M. Burgmanns Nöthiger Gegen-
 Antwort auf des Herrn P. Ehrenforts
 so genannte abgenöthigte Beantwortung,
 so unter Censur der Hochwürdigen Theol. Fa-
 cultät eben jeko heraus kommen, von neuem
 weit-

weitsläufftig in seinem vorgesezten Historischen Vorbericht, von denen in den Dargunischen Streitigkeiten bisher gewechselten Schrifften geklaget worden. Es betrübet billig alle, die eine Ehreddieung vor des Hrn. D. Walchs wichtiges Ammt und Nahmen tragen, wenn sie l. c. p. 131. sqq. folgendes lesen müssen. " Als einer Haupt-Person in diesem (Dargunischen) Streit muß ich nunmehr auch des Hrn. Kirchen-Raths Walchen erwähnen. Denn so stellet er einen beständigen Schutzredner der Herren Darguner, theils in der gegebenen Historischen Nachricht von den Dargunischen Streitigkeiten, die wir in der Historischen und Theologischen Einleitung desselben in die Religions-Streitigkeiten der Evangelisch-Lutherischen Kirchen fünfften und letzten Theil. S. 553. f. finden, theils in der Entschcheidung einiger in diesen Streitigkeiten vorgekommenen Fragen, welche S. 935. f. anzutreffen ist, für. Es wird mir erlaubt seyn, von beyden Stücken einige Dinge besonders anzumercken. I.) In der Erzählung trägt er alles unvollständig für. Was zum Vortheil der Herrn Darguner dienet, das wird ganz hingesezet, und in solchen Ausdrücken einge-

"kleidet, die einen Beyfall verrathen ; was
 "aber die Gegenseitige dagegen vorgebracht,
 "das wird entweder unvollständig erzehlet,
 "oder doch in solchen Ausdrücken einge-
 "kleidet, wodurch bey den zulänglichsten Ge-
 "gengründen, dennoch die Herren Darguner
 "Recht behalten. Dazu kommt, daß man fal-
 "sche und ungleiche Urtheile von der Gegen-
 "Parthey fället, und ihr Dinge vorwirfft, die
 "man nimmer wahr machen wird, wohin,
 "daß ich nur etwas erwähne, überhaupt gehd-
 "ret, wenn man vorgiebet, die Gegen-Par-
 "they habe die Haupt-Sache überhin tracti-
 "ret, wenn sie gleich alles beantwortet hat,
 "was nur hat beantwortet werden sollen; oder
 "auch dadurch, daß man bey den meisten
 "Schriften, auf welche die Herrn Dargu-
 "ner nichts geantwortet haben, dieß zur Ursa-
 "che angiebet, denn es sey den Herrn Dargu-
 "nern zu verächtlich begegnet worden; wo-
 "durch man insgeheim annimmt, daß die Ge-
 "gen-Parthey die Bescheidenheit aus den
 "Augen gesehet habe; anbey auch alles ent-
 "schuldiget, was auch vom niederträchtigen,
 "groben und hämischen Ausdrücken die Herrn
 "Darguner zuerst zur Verachtung solcher
 "Personen, die ihnen auf keiner Art schimpf-
 lich

lich begegnet hatten, in der Welt hinein ge-
schrieben haben. II.) Bey der Entschei-
dung der Streit - Fragen machet man es,
nicht besser. ꝛ. ꝛ.,

Es thuet mir selbst wehe, daß man sol-
ches gar leicht mit deutlichen Exempeln wird
behaupten können. Und wenn sonsten auch
keines wäre, würde doch der unpartheyische
billige Leser gegenwärtiger wenigen Blätter,
gar leicht den Ausspruch thun können, wie weit
obiges Urtheil gegründet; zumahlen wenn er
des Herrn Kircher - Rath's D. Walchen Er-
zählung von Wort zu Wort hie angeführet
lieset, und gleich derselben eine wahrhaffte, nicht
von Hörsagen, sondern nach Gewissen einge-
richtete Beleuchtung darunter gesezet, dage-
gen hält, und beyde in der Furcht Gottes bey
Verläugnung aller Eigenliebe und partheyli-
cher Vorurtheile, gegeneinander recht zu erwe-
gen sich Zeit läffet. Wozu man dem Leser ein
Christlich gesinntes Gemüth, und aufgeklärte
Einsicht von Herzen anwünschet; um weder
durch Ansehen der Person, noch Gunst und
affecten, oder irgend einiger interessirten Ab-
sicht, sich von dem, was recht und wahr
ist, abwenden zu lassen.

B 3 Herrn

Herrn D. Walchs unpaſſige
und fehlsame Erzählung der neuesten
Religions-Streitigkeiten im Mecklenburg-
gischen Dargunischen Ammt und Schloß-
Kirchen, wie solche in dessen Historischer
Theologischer Einleitung Cap. V. §. 156.
p. 553. sqq. im fünfften und letzten Theil
der Religions-Streitigkeiten der Ev-
angelisch-Lutherischen Kirchen
zu lesen.

S In komme ich auf die Streitigkeiten,
welche mit einigen (1) Predigern zu
Dargun im Mecklenburgischen entstan-
den ſind, und will den Verlauff dersel-
ben ordentlich erzählen. Die Sache aber
ſelbſt, darüber man biſſher controverti-
ret, unten am gehörigen Ort, wenn ich
auf die Streitige Punkten komme, beur-
thei-

-
- (1) Wenn man mit dieſen allein zu thun
hätte, würde der Streit leicht gehoben
ſeyn, und nicht viel Mühe koſten. Aber
wer iſt ſo einfältig, der es nicht merken
ſollte, daß was mehrers dahinter ſtecke;
Davon aber hier nichts weiteres vorzeſſo
zu melden.

theilen. Diese Sache von ihrem ersten (2)
B 4 An=

(2) Der erste Anfang der Religions-motuum zu Dargun ist nicht allererst von 1732 sondern schon von 1720. herzuleiten, gleich nach Ankunfft der Güstrowischen Hoff-Gemeinde, auf der Fürstlichen Apannage, dem Ammt und Schloß Dargun. Bey deren Abzug aus Güstrow den 18. Augusti 1720. gar was ominieuses nach einiger Auslegung vorfiel. Denn der rechte Abzug vom Fürstl. Schloß und aus Güstrow geschah unter vollem Todten-Geläute aller Glocken (weil eben in der Stadt eine Leiche weggetragen ward.) Dagegen als desselben Tages Abends aufm Dargunischen Schloß der Einzug geschah, kam ein entsetzlicher Donner-schlag, worauf ein hefftiges Gewitter bis Nachmitternacht continuirte, daß man meinete, es würde alles zu Grunde gehen, und angezündet werden. Daß auch einige von der Suite etwas zurück gebliebene Kutschen, wegen Dunkelheit, Donner und Regen verirreten, und anderwärts die Nacht über verbleiben mußten, welches vielen bedenklich vorkam. Da=

Anfang herzuleiten, so war die Pfarr zu
Le-

von aber hier nichts zu machen oder zu erzehlen ist. Auf den ersten Anfang aber dieser motuum wieder zu kommen, so hat solchen der so genannte aufferhalb Mecklenburg lebende Evangelisch-Lutherischer Prediger in seinen Anmerkungen über Herrn D. Rasmeyers Schrift in der 2. Abtheilung c. I. von p. 49—60. sq. accurater als Herr D. Walch angemerket; welches auch dieser thun sollen, und bonâ fide erzehlen, was der Autor der Frühaufgelesenen Früchte der Theol. Samml. an. 1738. p. 284. als besonders merkwürdig anzumercken, und den Leser dahin zu verweisen, nöthig erachtet; Es hat ja Hr. D. Walch obgedachte Schrift gelesen und so genau, daß er seinem instituto gemäß gar sein Urtheil drüber fällen wollen. So wird ihm auch gemeldeter Evangelisch-Lutherischer Prediger nicht eben so gar verdächtig vorkommen, dessen Erzählung er gar keinen Glauben bey messen könne. Aber der Herr D. Walch übergeheth mit Fleiß diesen

Levin 1732. vacant, und da sich die Durch-
lauchtigste Herzogin zu Mecklenburg Au-
B 5 gu-

wichtigsten Punct in seiner hie ange-
führten Erzählung von dem ersten Anfang
der Religions-motuum zu Dargun ;
da er doch verspricht, die Sache von ih-
rem ersten Anfang herzuleiten. Wel-
ches man von einem redlichen Wahrheit
liebenden unpartheyischen Scribenten
nicht vermuthet. In gedachten Anmer-
ckungen wird der Anfang der betrübten
Dargunischen-Unruhe auf 15. Jahr
weiter vorwärts, nemlich auf das Jahr
1720. da die Gustrowische Hoff-Ge-
meinde zu Dargun ankommen, hinaus-
gesetzt. Denn von gedachtem 1720.
Jahr biß 1735. da der rechtmäßige und
22. Jahr treu erfundene Hofprediger
D. Stieber verdränget und Herr P. Za-
charias aus Wernigerode nach Dar-
gun kommen, sind just die 15. Jahr, da-
von in den Anmerkungen, bey deutli-
cher Erzählung der Dargunischen Kir-
chen-Umstände, gesaget wird, daß da-
selbst schon die Seelen 15. und mehr

gusta, als Patronin von gedachter Pfarr,
 (3) um geschickte Personen, welche an die-
 sem Ort præsentiret werden könnten, um
 sahe,

Jahr im Circel (mancherley Verlei-
 tung und Irrlehren) seyn herüm ge-
 führet worden. Denn eben darum hat
 man aus Mecklenburg keine Prediger ver-
 langet, sondern solche von andern Orten
 und Bernigeroda gesucht, in dem ange-
 fangenen genannten Circel ferner die
 Seelen zu behalten. Welcher betrübte
 Umstand wohl zu attendiren, um ein
 rechtes Urtheil von der Sache zu fällen.
 So Hr. D. Walch, wenn die Erzäh-
 lung gewissenhaft und der Wahrheit
 gemäß, auch sein Urtheil darüber un-
 verwerfflich seyn sollen, allerdings in
 angeführter recension hätte beobachten
 sollen.

(3) Es ist löblich und billig, geschickte und
 gottselige Personen ins Heil. Ammt zu
 führen, und bey Besetzung dessen nicht
 fleischliche Absichten haben, oder auf gül-
 dene und silberne Gaben eines lauffen-
 den Candidati sehen, wie bey herrschen-
 der Simonie allemahl offenkundig geschie-

sahen, u. deswegen mit den regierenden Hn.
Grafen zu Wernigeroda communicirten,
daß

het; sondern sich lieber es was kosten lassen, um rechtschaffene Männer zu erhalten. Als auch der in Gott ruhende Herzog Gustav Adolph, hochgedachter Durchl. Princeffe Herr Vater es rühmwürdigst gethan. Da aber die Mecklenburger desselben Lands-Kinder und Unterthanen gewesen, und willig die schuldigen und allgemeine Ausgaben oder Lasten getragen, und auch unter solchen sich noch wohl geschickte Personen würden gefunden haben, so hätten diese nicht vermuthet, von solcher Gnade, als Landes-Kinder ausgeschlossen zu werden. Allein die Geschicklichkeit, wozu die 2. von Wernigeroda angekommene Candidati, Schmidt und Ehrenpfort sich gar willig haben finden lassen, motus hie in der Lands-Kirche, mit unerhörter Verlästerung anderer meritirten Lehrer, anzufangen, die Gewissen zu verwirren, und das vom Hrn. Zacharia gestandene, schon herrschendes Kirchen Ubel, noch grösser und gefährlicher zu machen, dazu wird

daß sie ein paar gute Leute vorschlagen
und übersenden möchten; sind hochge-
dachter Graf auf den Herrn (4) Jacob
daß

freylich nicht jeder Candidatus gerne ge-
schickt zu seyn, hie im Lande, sich willig
finden lassen, wo anders wahre Furcht
Gottes im Herzen ist. Obgleich der-
selben sich auch wohl einige nun finden
möchten, da sie glücklichen succes und
sonst viel gutes sich versprechen. Gott
bessere es, und steuere aller Heuchelei!
Jene aber haben freylich ihre Geschick-
lichkeit darin sehen lassen, daß sie eben sol-
che motus, wie Tuchtfeld auch wider die
Hallische Herrn Theologos und andere
angefangen, hie erregen können, weil sie
Rückhalt hatten, denn weil Tuchtfeld,
den man, nach eigenem Geständniß Hrn.
P. Schmidts und Ehrenpforts, erst
ins Land nach Dargun ruffen wollen,
schon nach der Graffschafft Witchenstein
beruffen war, haben diese 2. jetztgenannte
Hrn. ziemlich glücklich jenes Stelle erse-
het.

(4) Hievon wird der geneigte Leser
mehrerß finden in denen von der Ko-

Schmidt damahligen Catecheten in Wasserleben, in der Graffschafft Wernigerode gelegen und auf den Herrn Henning Christoph Ehrenpfort, so damahls in Peina, im Stift Hildesheim, in Condition gestanden, gefallen, und haben diese beyde Männer 1733. im Februario nach Dargun abgeschicket. Da sie hierauf zur Wahl præsentiret worden, fiel diese auf Hrn. Jac. Schmidt, und er wurde von dem damahls noch lebenden Hrn. Superintendenten D. Schapern aus Gustrou, gewöhnlicher massen examiniret, ordiniret und introduciret. Herr Ehrenpfort aber ward dem alten Pactori zu Grossen-Metling substituiret, und der Herr D. Schaper soll gegen die Durchlauchtigste Patronin (5) seine Zufriedenheit mit diesen

stockischen Theol. Facultät und auch zu Gustrou edirten Schrifften, besonders in der mit Theologischen Facultät Censur edirten Schrift, gemüßigte Vertheidigung des Mecklenburgischen Lehr-Amtes betittelt.

(5) Es kan seyn, daß der seel. Hr. D. Schaper aus guter Hoffnung, und weil es nicht

fen beyden Männern und ihrer ortho-
doxie bezeuget haben. Nach Verfließung
eines Jahrs berief die Herzogin den
Herrn Ehrenpsort zum Prediger nach
Röcknis, und an dessen Stelle zu Gros-
sen

zu ändern war, sich vor höhere gelassen
bezeugen müssen. Zumahlen die Hrn.
Candidati, so lange sie noch nicht ordi-
nirret und introduciret waren, sich sehr
gut erkläret, und eine ganz orthodoxe
Sprache auf eine gefällige Zeit, zu ihrem
Vorthail angenommen, auch Friede und
Eintracht versprochen; Davon aber schon
gedachter Hr. Schaper noch bey seinem
Leben das betrübte Gegen-Spiel erfah-
ren, welches ihn, als er versichert, sehr
bekümmert und wohl mit ein Nagel zu
seinem Sarge mag gewesen seyn; nach-
dem mahlen zuvor schon ihm das Gustro-
wische Ministerium seine Beyjorge we-
gen vieler Unruhen, klüglich vorher er-
dffnet, und seines Amts hie wahrzuneh-
men beyzeiten ersuchet. Er selbst der seel.
Mann hat gegen andere seine grosse Be-
kümerniß spühren lassen, und selbst vorher
gesagt, was hernach würcklich auch erfolgt.

sen-Metling den Hrn. (6) August Hövet und damahligen Pagen = Hofmeister zu Dargun, als er vorher zu Sverin war examiniret worden. Diese drey Prediger Herr Schmidt, Herr Ehrenpsort und Herr Hövet (7) bekamen allerhand Widers

- (6) Hr. A. Hövet war Anfangs denen 2. angekommenen Candidatis und nachhero Predigern Schmidt und Ehrenpsort ganz entgegen, reisete nach Rostock zu seinem nahen Anverwandten und grossen Wohlthäter, Hr. D. u. Prof. Apinum, und brachte die ihm erfreuliche Zeitung mit, er hätte Hoffnung daß obgedachte Candidati würden müssen à Facultate Theologica examiniret, und folglich schwerlich angenommen werden. Worin er aber verfehlet; Darauf als die Metlingsche Pfarr ledig worden er sich zu ihnen geschlagen, sie imitiret, und also auch gedachte Pfarr erhalten.
- (7) Es irret Hr. D. Walch in dieser Erzählung sehr gewaltig. Sie bekamen nicht zu erst Widerspruch, sondern wurden liebeich begegnet, auch besonders von dem Hrn. Höff = Prediger D. Stie-

berspruch, und wurden verschiedener
Din-

ber der oft erbauliche discurse mit ihnen soll geführet, sie zur Mahlzeit behalten, ihnen alle Liebe und mögliche Wohlthaten erzeiget, auch auf höhern Befehl auf dem Schloß soll copuliret haben. Welches alles dieser Mann gethan, um sie zu gewinnen, und von dem abzuhalten, was er vorher besorgte. Herr Hoffrath Helwig aber, den sie auch jeko verdränget, und es ihm sehr schlecht verdancket, hat ihnen allzu vertraulich viele Liebe erwiesen, mehr als kein Bruder oft dem andern thun kan. Er hat sie secundiret, und in Sattel gehoben; darauff sie weiter sich an ihn nichts gefehret und hinten nach zu Fuß gehen lassen, als man zu reden und undanckbare Menschen zu thun pflegen. Zumahlen, da er zuletzt ihre allzu gehäpige extravagancien mehr und mehr eingesehen und nicht weiter billigen können, da sie vorher eine Seele waren, er auch selbst, wie zuvor der Hoffprediger Stieber, von Dargun emigriren und dieses stabile beneficium, wie die Salzburger ge-

Dinge gegen sie ausgestreuet, als wären
sie

niessen müssen. Es hätten also diese drey
Hrn. Prediger, wie andere rechtschaffene
Lehrer thun, ohn rumoren, in Liebe
ohne andere zu lästern und zu verdrängen,
das H. Amt führen, Buße und
Glauben nach, den lautern Lehren Evan-
gelischer Kirchen predigen sollen und mö-
gen, gewiß sie würden keinen Wider-
spruch, sondern von rechtschaffenen vie-
len Beyfall und Hochachtung mehr und
mehr gefunden haben. Ob dieses gleich
nicht so viel Aufsehens und gesuchten gro-
ßen Namen würde gemacht haben, als das
rumoren und calumniiren. Doch wäre
dieses erbaulicher und den Seelen zu-
träglich gewesen. Aber kaum waren
sie nun wirklich ins Amt kommen, da ga-
ben sie sich bloß, fingen an der heilamen
Lehre, auch alten und verdienten Lehrern
dieses Landes recht grob vor dem heilig-
sten Angesicht Gottes, in öffentlicher Ge-
meinde, auf der Cankel zu widersprechen,
solche als Wölffe und Mörder, und die
Zuhörer, so sie nicht nach Wunsch anbeten

☉

sie bald diesen, bald jenen Lastern ergeben,

ten, als lebendige Höllenbrände, Teuffels-Kinder, und unbekehrte, Verdammte auszuschreyen, auch sonst in Discursen übel von ihnen zu sprechen; als ob bisher kein Wort Gottes in Mecklenburg gepredigt und gehöret wäre. Die Libri Symbolici wurden hönisch verlachtet; Andere wurden durchgehechelt, von ihnen viele odiosa und unerweißliche Dinge, auch von bereits im HErrn verstorbenen Lehrern, ausgestreuet, die Gemeinden von ihren Lehrern abwendig gemacht; Diese wurden, so ferne sie sich ihnen nicht submittiren wolten und kunten, als Feinde alles Guten, als unbekehrte Teuffels-Pfaffen, als Låsterer und Feinde des rechtschaffenen Wesens in Christo (ob sie es gleich besser trieben als sie) freventlich und ohne Scheu, ausgeschrien, und der Herrschafft ganz verhasset gemacht. Ja Herr Ehrenpfort scheuete sich nicht auf öffentlicher Cangel vor dem allerheiligsten Angesicht Gottes und der Durchl. Herrschafft in der Schloß-Kirchen zu sagen, sie wären alle

Höllensbrände, lebendige Höllensbrände, keiner wäre befehret, als etwa Zwo, vermuthlich Sich selbst und Hr. Schmidt, oder einen höhern damit meynend. Man lästerte wider alle Wahrheit, ob wäre bißhero weder Buss noch Glauben recht gelehret. Sie brächten solche erst ins Land. Sie widersprachen dabey vielen Göttlichen Wahrheiten der Evangelischen Lehre, redeten unlauter und zweydeutig von wichtigen Geheimnissen, sie suchten Peterfenische, Wiedertaufrische und andere verdächtige Sätze angenehm zu machen, giengen oft von der Kirchen-Ordnung ab, redeten das Wort, nachdem sie es merckten, daß es Wohlgefallen brachte, bald diesen bald jenen irrigen Lehrern, selbst dem Dippel oder Christiano Democrito, denen Herrnhutischen Mißbräuchen, verriethen ihre Absichten bey erzählten Träumen, vorgegebenen Erscheinungen und was des Zeugnes mehr. Welches so gewiß, daß, wo sie es läugnen wollten, man ihnen Personen, Zeit, Ort und Umstände nennen könnte, wo und wann solches geschehen. Und dieser Widerspruch war so hefftig,

C 2

daß

daß so es andere gewesen, solche bald und billig die Remotion würden verdienet haben. Ihnen aber gieng alles frey aus. Und was der so genannte Evangelisch-Lutherischer Lehrer in seinen Anmerkungen wider Hr. Dr. Rasmeyers Schrift 2c. behaupten will, als ob Hr. P. Schmidt und Ehrenpfort denen von ihm angeführten Irr-Lehren von Anno 1733. biß 1735. feind gewesen, welches fast dem Autori der Recension jetzt gedachter Schrifften, so in den Frühaufgelesenen Früchten anni 1738. S. XVIII. p. 284. zu finden, überredet ist, da gar leichtglaubig doch aus Liebe diese Worte l. c. hingeschrieben. Das beste ist, daß man sich wider die Peterfennische Wiederbringung aller Dinge und andere Irrthümer redlich erkläret: solches alles ist lauter Blendwerk, um Credit sich bey orthodoxis wieder zu schaffen. *Secreto enim docent, & publice negant, & dum morbum occultare student, etiam postquam convicti sunt, impudenter negant.* Wie Hieronymus, wo ich nicht irre, von einigen seiner Zeit redet. Ihr hefti-

ben, als predigten sie einen neuen (8)
 C 3 Glaube

heftiger Widerspruch und Lästern wider ganze Theologischen Facultäten, Academien, Ministeria, und Consistoria, liegen so gar in öffentlichen Schrifften zu Tage. Doch müssen sie jeso unschuldig seyn, und heisset es in der Walchischen Relation: sie hätten Widerspruch erfahren müssen. Welches man außs Gewissen dem Hr. D. Walch zu versichern nöthig erachtet, weil es ihm lieb seyn wird, als ein Gewissenhafter Theologus und Professor hiernach seine ertheilte Nachricht zu verbessern.

- (8) Wo dieses von einem nach jener ersten heftigen Widerspruch und vielem Lästern geschehen, so sind die beyden Herrn Dargunische neuen Prediger selbst schuld dran, und sind durch ihre erste Hitze und Unerfahrenheit im ersten Jahre ihres Amtes, bey gutem Wetter und Glück, dazu verleitet, sich ein solch Ansehen in ihren Predigen, Reden und Thun zu geben, als ob sie der Ehre begehrten, etwas Neues in Mecklenburg gebracht zu haben: Hr. D. Walch glaube sicher, dieser Hr.

Glauben, und föhreten irrige Kezerische

Prediger ihre Lehr-Methode, Gebet und alles war also eingerichtet, daß jederman sahe, wie sie recht die Ehre affectirten, um mehr Ansehen und Gunst an nützlichen Orten zu haben, als ob sie ganz was neues mitgebracht. Daher sie auch alles vorige verlachten und verdamniten, samt den alten meritirten Lehrern. Obwohl an andern Orten, etwa in Rostock und im Consistorio, da sie es nützlich und nöthig achteten, bey dem Verhör allemahl schlechtthin läugnen wollen, daß sie was neues lehren; sie blieben bey der alten Lehre der Evangelischen Kirchen. Welchem Vorgeben aber ihre facta, predigten und praxes immer widersprechen. Denn man läugnet, was doch geschehen. Mein Gott! was haben diese Männer nicht allein von Lebendigen, sondern auch ihnen unbekanntem und verstorbenen ehrlichen Predigern, auch zuweilen auf öffentlicher Cansel ausgestreuet, und ihnen unwahre Dinge aufgebürdet? als ob die bisherigen Lehrer rechte Kezer wären, und von Busse und Glauben

sche Lehren, welches nicht nur (9) aus-
 werts, sondern auch in der Fürstlichen
 C 4 (10)

falsch geprediget. Doch will Herr D.
 Walch in seiner Erzählung diese jüngere
 hitzige Prediger defendiren, und alle
 Schuld auf vorige Mecklenburgische Leh-
 rer schieben. Welches man von einem
 so berühmten gelehrten Theologo Pro-
 fessore nicht vermuthet; unter dessen de-
 fension Ansehen und Nahmen die H. Hn.
 Darguner ihre Sache gut zu machen,
 und einen Schein derselben zu geben, sich
 bemühen.

(9) Hiemit wird die Rostockische Univer-
 sität und Consistorium, das Güstrowi-
 sche Ministerium, die benachbarten Pre-
 digen und andere angezapft, und eines
 unzeitigen Widerspruchs beschuldiget;
 die sich aber zum Theil schon genug in öf-
 fentlichen Schriften defendiret, und
 Gottselige Kluge tragen Bedencken, sich
 weiter mit solchen zanksuchtigen Geis-
 tlichen einzulassen, da solches dem sanfft-
 müthigen Geist der Liebe und Eintracht
 nicht gemäß.

(10) Residenz selbst geschah. Inbeson-

(10.) Es will der Verfasser der Walchischen Relation hiedurch dem Herrn D. Stieber wehe thun, und insbesonder auch namentlich denselben dem Publico, der Evangelischen Kirchen und Gottseligkeit liebenden Personen verhasset machen. Und da der Referent hieben keinen Glauben finden möchte, weil die kluge Welt die pias fraudes und leeres Gewäsche von Beförderung der Pietät gewisser Art Leute schon kennet, so hat man durch das Ansehen und Schriften des sonst gelehrten Herrn D. Walchens, dem man solche Relation zu ehren zugesandt, seinen Zweck erhalten wollen. Biewohl auch schon grosse Theologi über dieses letztern Partheylichkeit und mangelhafte auch fehlsame Erzählungen geklaget. Es kan aber sol. hes Hr. D. Stiebern so gar nicht wehe thun, daß es ihm vielmehr ein deutliches Zeugniß ist, so ihm zur Ehre gereichet, daß er gewissenhaft, als ein wahrer Lehrer, bey der grossen Verwirrung wie sie selbst Hr. Zacharias, und der sogenannte Evangelisch = Lutherischer

sonder war Herr D. Stieber als Hofprediger
E 5

Lehrer in seinen Anmerkungen wider Hr. D. Rasmeyer weitläufftig angiebet, kein stummer Hund gewesen, sondern gethan, was seine Amtspflicht erfordert. Ja es ist ihm, dem damahligen Hofprediger D. Stieber ein Trost, und Zeugniß, daß er sich nicht übereilet, da schon vor ihm andere Theologi öffentlich diesen auch 2. neuen Predigern bey ihren motibus widersprochen; da Hr. Dr. Stieber ohne Verletzung der Wahrheit, Anfangs durch Liebe, sie noch zu gewinnen suchte. Daher sie nur dreister wurden. Wesfalls er nicht weiter schweigen können, nachdem er auch sogar von angesehenen Theologis ist schrift- und mündlich ersuchet, mit Ernst dem Unwesen zu steuern. Zumahlen schon damahls allerhand Verbindungen wider diese Herrn Darguner sollen von einigen Geistlichen in dasiger Gegend und sonst gemacht seyn. Ja der Hr. Præpositus zu Neuen Calden hatte schon gar gefährlich Serenissimo Regnanti die Sache denunciiret, als aus dessen an Hrn. Dr. Stiebern er-

Diger (II) mit ihnen nicht zu frieden,
und

lassenem, und dem Publico längst communicirten Schreiben, deutlich zu erkennen, so daß man ganz übereilend und unverdienter weise, wie der Ausgang genug erwiesen, gedachten Hrn. Stiebern verdächtig halten wollen; der doch mehr um der Wahrheit und Amts-Treue willen gelitten, als sonst keiner leiden wollen, so eiferig sich auch einige angestellet.

(II) War wohl kein Wunder, weil Herr D. Walch, als Theologiae Professor weiß, und seinen Herrn Auditoribus inculciren wird, was das Amt und Pflicht eines Confessionarii und Hofpredigers bey so gestallten Sachen und verwirrten Umständen erfordert. Denn auf dessen eigener Canzel, und in der auf seiner Seele, auch von der höchstseeligsten Durchl. vermittelten Regierenden Herzogin nachdrücklich gebundener und ihm anvertrauter Gemeinde, singen diese Leute an wider alles Recht in ein frembd Amt zugreifen, und mit unverständigem Vortrag, Bitterkeit und Eyffer die Gewissen seiner Gemeinde zu verwirren, da

und predigte wider sie, (12) als Leute,
wel-

er wider Willen solchen die Cangel einräumen, und das meiste mit anhören müssen. Da dieses gewiß und jederman im Dargunischen bekannt, so wird die übrige folgende Walchische Erzählung leicht zu verstehen, und als partheyisch, fehlsam, und mangelhafft zu erkennen seyn. Daß man aber mit diesen 2. neuen Predigern wider Willen, nicht zufrieden seyn können, wird Hr. D. Walch sich nicht wundern, wenn ihm belieben möchte des Dargunischen Emigranten Zeugnisse, der doch ihr grösser Freund gewesen, nachzulesen. Wie sie denn auch mehr als zu viel Theil haben, an dem, was in den Anmerkungen andern allein sollen aufgebürdet werden.

(12) Sie predigten wider Hr. D. Stiebern, weil sie von einigen bey Hoffe recht dazu gereizet worden, sie stichelten bey aller Gelegenheit auf dessen eigener Cangel, und in einer ihnen nicht, sondern jenem anvertraueten Gemeinde; sie brachten fremde Lehren vom Chiliafimo, Peterfenischen Geheimnissen, von Quackeri-

welche verkehrte Lehre hätten, und weil das zum öfftern mit vielem Eyffer gesehen (13) seyn möchte, mißfiel dieses (14) der

schen und Anapaptistischen Lehr-Sätzen vor, dem Frauenzimmer desto mehr gefällig zu werden; Dagegen lästerten sie und stichelnten auf die andere, so ihr Thun nicht loben konnten; die mußten unbekehrte, ja Höllenbrände heißen. Und ist der klägliche Zustand der Dargunischen Gemeinde daraus genug zu erkennen, wie Hr. Zacharias solches nun selbst in oft angeführter Schrift entdeckt, daß Hr. D. Stieber sehr darunter leiden, seuffzen und seine Erlösung von solchem Gewirre ihm wünschen müssen.

(13) Auch hie ist Hr. D. Walch durch fremde relation, so ihm zugesandt, wiederum verleitet, also zuschreiben. Was wußte er sonst von Dargun? Wie kan er vom Eyffer oder Gelindigkeit der dargunigen Prediger, in der ihm ganz fremden Schloß-Gemeinde wissen? von seiner Erzählung heißet es, was auf den wöchentlichen Zeitungen da Lügen und Wahrheit durcheinander meliret, stehet:

Relata refero. So als man vorschreibet und erzehlet, schreibet man getrost nach und erzehlet es auch so. Dahero hoffet man, er werde als einem gewissenhaften Theologo anstehet, seinen Credit zu behaupten, wie ein cordater redlicher Scribent, seine mitgetheilte Erzählung aufs fodersamste verbessern, und sich nicht weiter also hintergehen, weniger præoccupiren lassen. Weil es mit der wahren Pietät sich gar nicht reimet, einen um der Wahrheit und unverfälschten Gottseligkeit willen hart verfolgten und von einigen aus interesirten Absichten erbitterten Höflingen und diesen 25. Geistlichen sehr gedrückten, über ganze Universitäten, so gar auswärtige ansehnliche Ministeria und Gemeinden in guten Gezeugnissen beypflichten, also hödnisch andern zu gefallen, wollen blamiren und prostituiren. Man muß bitten, daß ja das betrübte Sprichwort von den 3. L. L. gewisser Leute nicht wahr werde. Lästern, Lügen, Zeugnen. Wie elend der Dargunischen Gemeinde Zustand seye, kan aus den
Ans

Anmerkungen des Evangelisch-Lutherisch sich nennenden Autoris, mehr als zuviel leyder! erkannt werden. Welche Schrift Hr. D. Walch gelesen, und doch nicht behutsamer und liebevoller geurtheilet. Dazu recommendire nochmahlen des Dargunischen Emigranten aus genughaffter Erfahrung geschriebene Zeugnisse Lutheri gegen das so genannte Geheimniß der Befehrung, samt einer Beschreibung der neuen Propheten, so im vorigen Jahr 1739. in Rostock gedruckt worden. Da wird Hr. D. Walch im Dunkeln, Licht bekommen, mehr vielleicht, als ihm lieb seyn wird. Denn daß in oftgemeldten Anmerkungen wider Hr. D. Rasmeyer man die 2. H. Prediger, Schmidt und Ehrenpfort will weißbrennen, und andern im weltlichen Stand, die auf Befehl wohl was thun müssen, allein alles will aufbürden, ist an jenem sogenannten Evangelisch-Lutherischen Prediger sehr zu mißbilligen. An Hr. D. Walch aber ist doch zu rühmen, daß er in seiner Erzählung, als im Zweiffel noch selbst stehet, ob auch wahr

(14) der Herzogin, und gab Gelegen-
heit

wahr sey, was ihm referiret? dieweil er hie schreibet: es möchte NB. es möchte wohl oft mit vielem Eyffer geschehen seyn. Damit er aber aus diesem Zweifel komme, wird ihm Gewissenhaft vor Gott versichert, daß Hr. D. Stieber ungemein langmüthig und gelinde, so viel immer seine Amts = Pflicht zulassen wollen, sich betragen, weil er die Wunden durch Gedult und Liebe, nebst zuweilen gebrauchten höchstnödigen Ernst, zu heilen getrachtet, und nicht nur Wein, sondern auch Del in dieselbe gegossen. Dagegen der andern Herrn Widersprecher privilegirter Eyffer der betrübten Gemeinde ganz unerträglich, anstößig und höchstschädlich gewesen. Die sich aber immer vor gleiche Verfolgung und Bedruck fürchten müssen.

(14) Hr. D. Walch, wird doch als ein treuer Lehrer seine Hrn. Auditores, um viel gutes bey diesen betrübten indifferenten und kalfsinnigen Zeiten zu stifften, wohl unterrichten, was die officia pastoralia, besonders eines Confes-

heit, daß verschiedene nach Röcknitz
(15)

tionarii und Hofpredigers, erfodern, zumahl wenn er auch nur von ohngefehr auf die Rede Christi kommt, darinn er den standhaften Johannem den Täuffer, wider die Weichlinge, zur Nachfolge anpreiset. Er wird ja seine Herrn Auditores nicht so unordentlich lieb haben, und ihnen lauter gute Menschen-Tage künfftig gönnen, daß er sie unterrichten solte; die erste Sorge eines Hoffpredigers müsse seyn, daß er dem Hofe gefalle, und durch die Wahrheit nicht mißfällig werde. Ja freylich, im Guten; aber in der Verwirrung, so der Dargunische Emigrant Cordat, und der aufferhalb Mecklenburg lebende, sich so nennende Evangelisch-Lutherischer Prediger in seinen dick gemeldten Anmerkungen ꝛc. selbst zum grossen Vortheil des Hrn. D. Stiebers (denn diesem hätte man es nicht geglaubet, wenn er dergleichen geschrieben; ja er wäre biß auf den Tod verfolgt, als er noch empfinden muß) weitzläufftig entdecket; suchen immerdar in allem gefällig zu seyn, solches wird ja

Hr. D. Walch nimmer behaupten, son-
 derlich wenn ihm Pauli Ausspruch in die
 Augen fällt: Predige ich denn ietzt
 Menschen oder GOTT zu Dienst?
 oder gedencke ich Menschen gefällig
 zu seyn? Wenn ich Menschen noch
 gefällig wäre; so wäre ich Christi
 Knecht nicht. Galat. I. 10. Hr. D.
 Stieber hat sich geübet, hiebey ein gut
 Gewissen zu behalten; ob er gleich alle
 mögliche Sanfft- und Langmuth gebrau-
 chet, als gang Dargun weiß; da es aber
 nicht anders seyn können, hat er bey vie-
 lem Bedruck, lieber Menschen, als seinem
 Gott mißfällig seyn wollen. Kennete
 ihn Hr. D. Walch, wüste er das inner-
 ste seines Herzens, er würde gang anders
 von ihm geurtheilet haben. Er dencket
 fleißig an die officia Pastoralia, wolte
 nicht gern ein bloßer Theologus Theo-
 reticus, sondern auch Practicus seyn.
 Er weiß wohl, was Petrus Damiani con-
 tra Clericos Aulicos & dignitatum cu-
 pidos und andere Patres auch neue Lehrer
 davon geschrieben, so auch in den Septem
 Tubis Orbis Christiani ad Reformatio-
 nem Ecclesiasticæ, Disciplinæ toto Or-
 D. be,

be, præsertim in Germania enthalten. Welches schöne Buch zwar an vielen Orten rahr, so daß auch in dem gelehrten Leipzig, wo sonst ein herrlicher Bücher Borrath, der grundgelehrte und sehr belesene seel. Hr. D. Ittig in Appendice de Bibliothecis & Catenis Patrum, pag. 777. gestehet, daß er solches nicht gesehen, welches aber vermuthlich Hr. D. Walch wird gelesen haben, da es auch Hr. D. Stieber, in seinem Bücher Borrath besitzet, so er oft und fleißig, als aus seinen Discursen gemercket, zu seiner Erbauung unter der harten Verfolgung, muß gelesen und sich dadurch wider so hohe Anlaufse gestärcket haben. Cordaten und standhaftten Theologis ist die creutzflüchtige Weltliebe der Geistlichen ein Greuel, da man Menschen zu gefallen und des Fleisches Ruhe und Bequemlichkeit zu behaupten, alles gerne thut, was die Welt haben will. Wie bey dem betrübten Crypto-Calvinismo jene Priester-Frau ihrem Mann, da er diesem unterschreiben und beypflichten sollte, also gar ängstlig zuredete: **Schreibt! Mann! schreibt!** daß ihr bey der Pfarre bleibt! Ach daß

daß Theologi nach dem Worte Gottes,
sich des Creuzes Christi nicht schämeten,
und Gott vertraueten, so würde es bes-
ser um die Kirche Gottes stehen. Doch
ist noch hinzuzufügen und allerdings zu
erinnern höchst nöthig, daß das von Hrn.
D. Walch erwehnte Mißfallen (wel-
ches ja bey Betrieb des wahren Sinnes
Christi, gar gefähr und leicht ist dem ver-
derbten Fleisch und Blut; auch bey gut-
willigen Seelen, wo sie nicht recht über
sich wachen,) nicht allererst zu der Zeit, da
die 2. H. Hrn. Prediger die Gemüther noch
mehr erhitet, seinen Anfang genommen;
sondern auch leyder schon in Güstrow,
bey eingerissenem solennen Tanzen bey
Hofe, am Sonntag, und in den betrüb-
testen Zeiten, und angehenden Gerichten,
und Bedruck des lieben Mecklenburgs;
am meisten aber, gleich in Dargun schon
die 15. Jahr durch sich starck geäuß-
ert, so oft Hr. D. Stieber das nicht rüh-
men und mit befördern können, was der
Dargunische jetzige Hr. Hoffprediger Za-
charias und seine Liebhaber in Werni-
geroda, selbst iezo nicht mehr rühmen
können, und von der Dargunischen Ge-
mein-

meinde solches Unwesen, sich nicht gescheuet vor aller Welt Augen in öffentlichen Schrifften zu Tage zu legen. Wie solches mit breiterm von p. 49. bis 62. ja weiter zu lesen. Warum hat man denn keinen Mißfallen jeho an Hr. Zachariam und seinen Freunden, die dergleichen zu schlechtem Ruhm der Hoff-Gemeinde, nun aufdecken und billig verwerffen, was doch Hr. D. Stieber als Hoff-Prediger vor diesem, nach dem Wort Gottes nicht einmahl beleuchten, vielmehr solches mit besödern und als ein heiliges Reformation=Werck anpreißen sollen? So herrschet das Ansehen der Person! GOTT sehe drein! Und da der Dargunische Emigrant nun ganz andere und bessere Einsicht hat, die Verwirrung und Verführung, so noch in Dargun herrschet, auch entdecket, was jener verschwiegen; so ist auf beyden Seiten der klägliche Zustand, bey einer durch Gottes Finger und direction entstandenen Collusion (NB. Judic. IX. 23.) derer vorher in genauere Collusion, als ein Drey-Klee-Blatt treuer Freunde, (wie sich die 2. Hrn. Prediger nebst ihrem Gömmer N. N.

in

(15) in die Kirche fuhren, und daselbst
D 3 Herr

in dem Carmine auf Hr. Hempels Hochzeit selbst genannt) noch anno 1734. ja 1735. stehender und zusammenhaltender Personen, nunmehr allzudeutlich andern Gemeinden zur Warnung entdeckt. Daß man demnach jezo wird anfangen, wo nicht alle natürliche Billigkeit verloschen, das Unrecht, so Hr. D. Stieber so lange Zeit erduldet, zu erkennen, und seine Amts-Treue desto mehr, auch da er abwesend, einzusehen. Wozu Gott Gnade gebe! Denn auch hie heißet es: Peccatum non remittitur, nisi restituatur ablatum. Die Sünde wird nicht vergeben, wo das nicht, was unrechtmäßig entzogen, wieder gut gemacht wird, wenn gleich alle **Wernigerodische**, ja auch andere Hrn. Geistliche 1000mal absolvirten.

(15) Dieses ungewöhnliche Kirchfahren müssen wir genauer erwegen, und möchte Erlaubniß bitten, die Kutsche etwas anhalten zu dürfen, um in solchen die andächtigen Personen zu sehen und zu kennen. Wo aber solches nicht vergönnt, da wir deren liebreich annoch schonen wol-

Herrn Ehrenpfort höreren. Die Herzogin

len; weil christliche Liebe keinen prostituiret, wohl aber eines jeden wahre Bekehrung und Besserung suchet; so müssen wir doch die Umstände dieser ganz ungewöhnlicher Wahlfahrt, (denn so nannten es die Leute bey Hofe und im Dorffe Röcknis) nach der Wahrheit also beleuchten, daß man die wahre Absicht hiebey erkenne, ob es eine wahre Andacht, oder Neugierigkeit, sectirisches Betragen? obß Rachgier, Menschengefälligkeit und andere fleischliche Absichten gewesen, welche diese Spazier- oder Kirchenfahrt veranlasset? weil bey dieser sonst indifferenten Sache, die, wenn sie nicht aus bösem Gemüthe geschehen, leicht zu erdulden gewest; nicht ganz was anders darunter verborgen, als man glauben sollte. Ach daß diese Personen möchten der Göttlichen Überzeugung in ihrem Gewissen bußfertig Raum geben, so würden sie zur Ehre Gottes bekennen, daß bey diesem Verfahren, so allen Gemeinden sehr anstößig war, nicht allzu lautere Absichten obgewaltet, und daß die vorgegebene Ursach ganz

gin verlangten hierauf, daß wöchentlich
D 4 ein

ungegründet, falsch, lieblos und zu Beschönung der wahren unlautern Absichten erfonnen, ob sie gleich wider alles Gewissen und Billigkeit von den neuen Predigern darinnen bestärcket und flattiret worden. (1) Solte nicht mancher irdischgesinnter Zuhörer es noch so machen auch an andern Orten? zumahlen wenn sein treuer Confessionarius und ordentlicher Prediger ihme, bey seinem gefährlichen Seelen-Zustand und Heucheley ins Gewissen redet, und rechtschaffene Früchte der Buße fodert? sollte nicht mancher gerne aus der Gemeinde lauffen, wenn er Zucht hasset, und doch fromm will angesehen seyn; wenn ihm von einem dem Evangelio würdigen Wandel, schriftmäßige Vorstellung geschichet, und obwohl in Liebe, doch mit durchdringenden Gründen des Geistes Gottes überzeugend, nach eines jeden Stand, Alter, Ammt, Geschlecht, Neigung und Umstände die Abweichung von dem heiligen Gesetze und Willen Gottes, die mancherley Versuchungen des Fleisches und der Welt, die

unnützen Feigen-Blätter menschlicher Einwendungen entdecket, und dabey die rechte Eigenschafft der wahren Busse und Bekehrung und Erneuerung gezeiget wird; wann gewiesen wird, wie ungewisse, fremde, ja irrige Lehren, ob sie gleich hie und da durch Ansehen der Menschen und gehoffte Gunst und Vorthail approbation finden, keine Erleuchtung bringen, wobey das Herz noch das alte sündliche Wesen liebe, und was dergleichen mehr; sollte nicht, sage ich, mancher gerne so dann, wann er könnte, der Göttlichen Zucht entlauffen und aus dem Wege gehen wollen; es auch also machen, andere Tröster vor sein Fleisch suchen, und sich zu andern Gemeinden und solchen Lehrern wenden, nach welchen ihnen die Ohren jucken. Ist doch beym Anfang der Reformation also Luthero begegnet, da er wider die Heuchelen, eine gründliche Busse gefodert, daß sich solche eigensinnige unbusfertige zu des Tezels Ablass-Krämern gewandt, welche sie um des Vorthails willen gerne angenommen und absolvirt, um ihren Anhang zu stärken, und unbekehrte als bekehrte und die bereits nur
Bus-

gen Orts, den Ruhm und Character eines so genannten Befebrten zu erhalten, damit man Gunst und Vortheil bey höhern finde? Welches aber höchst sündlich, und die Gewissen verstockt und von wahrer Busse abhält. (3) Sollte man nicht durch solch Kirchfahren gesucht haben, = = doch ich enthalte mich es zu schreiben, obs gleich Sonnenklar zu beweisen stünde? (4) Solte man nicht dadurch haben evitiren wollen, alle Unruhe und Zeugniß seines eigenen Gewissens wider sich selbst; weil der rechtmäßige Hofprediger, Hr. Stieber dasselbe an rechten Orten mächtig zu rühren gewust, daß es ihnen durchs Herz gienge. Actor. VII. v. 54. (5) Sollte man nicht bey diesem Kirchfahren dadurch seine Rache wider Hr. D. Stiebern fühlen, ihn prostituiren, andere in der Gemeinde (als bey einigen wenigen ungeübten es auch geschehen) durch ihr Exempel reizen und von ihrem rechtmäßigen Lehrer und angewiesener Gemeinde, die dadurch sehr betrübet und geärgert, abziehen, Meuterey anrichten und ihm Feinde machen wollen. (6) Sollte man nicht gedacht haben,

ben,

ben, wenn die Abfahrt immer recht vor
des Hrn. Hoffpredigers D. Stiebers Au-
gen geschehen, es solle sich derselbe ärgern,
und in seinem Predigen und Amt darüber
matt, ungeduldig, untüchtig werden, schäd-
liche Zufälle des Gemüths oder Leibes
ihm dadurch zuziehen? oder er hätte sich
auch dermassen aus Ungedult heftig be-
zeugen sollen, daß man Ursach davon neh-
men mögen, ihn zu lästern? Welches
aber alles nicht geschehen; und ist Got-
tes Krafft von redlichen frommen See-
len in der Gemeinde bewundert und ge-
priesen, der Hr. Stieber in seiner Heil.
Amts-Führung gestärket und bey Ge-
sundheit mehrentheils, auch auf ebener
Bahn erhalten. (7) Sollte nicht eine
so plaisante Kirchfahrt, auch bloß natür-
licher Weise, bey so beliebter Abwechse-
lung und Verneuerung, dem natürlichen
Menschen kdmien angenehm seyn, weil
der Ort lustig, der aufferordentliche ren-
dre Umgang liebreich, und die, obgleich
gar ungleiche Nachahmung der ersten
Christen, durch den Kuß der Liebe, die
Gemüther und Herzen ungleichen Ge-
schlechtes, mehr und mehr verbinden und
eine

ein (16) paar Erbauungs = Stunden in
einer

eine innige Liebe und Verlangen erwecken kunte. Doch manum de tabulâ: Der Herr sehe drein, und überzeuge jede Seele zu ihrem Besten von ihren eigenen Wegen, weil er ins Verborgene sieht.

(16) So stiegen die Versuchungen und Ansätze wider Hr. D. Stiebern, und zwar unter lauterm Heil. Vorwand, darunter immer was verborgen, da die Absichten der neuen 2. Herrn Prediger durch assistance einiger gehässiger Höflinge, das vornehmste Trieb = Rad waren, von Zeit zu Zeit immer höher. Und es ward immer was neues zur Probe der Gedult erfunden. Nachdem schon vor Jahren dem Herrn Stieber, auf der apanage zu Dargun, wo man das Jus Episcopale gar nicht exerciret, die Einstellung der im Lande gewöhnlicher Beicht soll mit den favorablesten Vorstellungen angemuthet seyn; Worin er aber bey demüthiger Hindansetzung aller zeitlichen Vortheile sich redlich erwiesen, und die Auctorität der Kirchen = Ordnung und Juris Episcopalis be-

einem ihrer Zimmer sollten gehalten werden,

hauptet; desfalls aber auch viel erdulden müssen. Auch hat man (da sonst Gottes Wort, und das Predigen und Erbauung, Gott Lob! in Dargun gar nicht rar war, sondern in solchem Überfluß, daß man mehr Früchte und Werke als mehreren Worte von dem Christenthum und Pietät gewünschet) nun angefangen, um die Absicht seiner Verdrängung so viel eher zu erhalten, die in Mecklenburgischer Kirche auf die Art, noch ungewöhnliche privat-Zusammenkünfte in Häusern und Zimmern, ausser der Kirchen, einzuführen, und zwar an Orten, wo der meiste Theil aus Frauenzimmer bestand, von deren Umständen, in den Anmerkungen wider Hr. D. Rasmeyer, die Hrn. Wernigerodischen Geistliche, oder Hr. Zacharias selbst, ausführliche Beschreibung gegeben; welche hierbey zu erwecken, um von der Sache, und des Herrn D. Stiebers bedächtliches Betragen hierbey recht informiret zu seyn, und davon gewissenhaft zu urtheilen. Doch diesem allem ungeacht, soll Hr. D. Stieber in

den, und zwar NB. Wechselsweise, von dem

der Walchischen Relation dem publico, als ein Feind aller Erbauung, oder Erbauungs-Stunden, abgemahlet werden, daß ihn ja alle Fromme und Andächtige verabscheuen; welches ihm allerdings empfindlich seyn möchte, mehr als seine längst gewünschte Befreyung von seinem ihm blutsauer gemachten Amte; wenn nicht die grössersten Theologi in den betrubten so genannten Pietitischen Controversien und Schrifften oft so abgesehen wären, und dem publico als solche Theologi vorgestellt worden, die Feinde der Gottseligkeit, würcklich verstockte wären, und im Gerichte Gottes und Sünde wider den H. Geist stünden. So weit gehet der Grimm der Menschen! Davon viele Exempel, derer die noch leben, anführen konnte. Was thut leyder nicht Zorn und Rachgier, auch bey denen, die sich vor andern geistlich und heilig bedüncken lassen! Man irret aber, und versündigt sich sehr wieder alle Liebe des Nächsten, so ein Hauptstück der Pietät mit ist. Hr. D. Stieder ist gar kein Feind

dem Hr. D. Stieber und NB. von dem
Hrn.

von wahrer Erbauung ob sie gleich nicht nachdem angewiesenen model, Zeit, Art und Ort, und nach dem Willen gewisser Personen, dürfen eingerichtet werden. Denn was ist herrlicher in diesem eiteln Leben, als wahre Erbauungs-Stunden? und das nicht zweymahl nur, oder ein paar derselben in einer ganzen Woche, und die von einigen ja vielen zum Geistlichen Staat und heiligen Figur, und zum Vertrauen dabey erwiesener sonderbahren Heiligkeit und Verdiensts, beliebt werden; sondern Liebhaber Gottes, andächtige Seelen, werden alle Tage rechte Erbauung suchen, nicht eben mit Strepitu, vielem Aufsehen und Zusammenkunft, so offters viele Unordnung gebracht, und daher von gottseligen Theologis aufhöchsten Befehl, wieder abgeschaffet worden; sondern nach Christi richtigster Anweisung, in seinem Kämmerlein, im Verborgenen, wo man seine heilige retirade aus dem verkehrten Wesen und Gereusch der Welt hinnimmt, seine soliloquia, Gebet, Selbstprüfung

 Hn. Ehrenpfort. Jener (Der Hoff-Prez-
diger

und heiligen Umgang mit und vor Gott anstellet; wo man vor selben sein Herz recht nach eignen Umständen der Seelen kan ausschütten; welches sich in Gegenwart anderer, und bey Personen ungleiches Geschlechts, Standes und Umstände, nicht thun läffet. Was ist herrlicher, und in der Verwirrung der Welt, in der so gefährten Zerstreung der Sinnen tröstlicher, was heilsamer, als eben solche tägliche Erbauungs = Stunden? Sonst verdirbet alle Zeit, die wir zubringen auf Erden ꝛ. Solche Erbauungs = Stunden liebet und recommendiret Hr. D. Stieber immer aus guter Erfahrung; und man bedarff es ja wohl im Kampff dieses Lebens; wer zumahlen die Sicherheit und Grimm der Welt, die mannigfaltige Versuchungen, und die anklebende Schwachheit seines eigenen Fleisches fühlet und tieff einsiehet. Dergleichen Erbauungs = Stunden hat Herr D. Stieber von vielen Jahren her, schon seiner Gemeinde, auch in privat - Gesprächen, nachdrücklich angepriesen. Und

Diger Stieber) fand dabey Bedencken,
und

es waren auch bey verschiedenen Seelen solche nicht fremd, sondern beliebt. Das aber galt alles nicht: Die beyden neuen Hrn. Prediger wolten solche haben, die Aufsehens machen könnten, die ihren Absichten gemäß und zuträglich, die einem nähern und öfftern Zutritt bey Hofe die Thür öffneten, dabey man sich manches zeitlichen, sonst nicht möglichen Vortheils und Umgangs bedienen können. Welches alles bey oberwehnten rechten Erbauungs-Stunden nicht zu finden, als die vielmehr hieran hinderlich und dergleichen Absichten ins Göttliche Licht stellen und abhalten. So fehlts auch bey diesen an vergnügter erweckender Conversation, und mancher äusserlichen Erquickung, so sich bey den neu introducirten Erbauungs-Stunden, zu völliger Zufriedenheit finden. Denn bey den rechten gehet man in sein Kämmerlein in der Stille, forschet die tieffe Absichten des menschlichen Herzens nach Gottes Wort; bald leget man sich bey Überzeugung von noch

Ⓒ

 und machte verschiedene Einwendungen,
 daß

anklebender Sünde und geistlichen Mangels bußfertig Gott zu Füßen mit Seuffzen, ja wohl Thränen und Flehen; bald erbittet man sich Krafft und Stärcke des Geistes, einen Sieg nach dem andern zu erhalten; bald preisset man die Barmherzigkeit Gottes und seine Wohlthaten mit einem frohen Halleluja und andächtigen Lob-Lied; ja man ringet wohl mit Gott allein als Jacob in der Beklummtheit seines Herzens bey finsterner Nacht, bis die Morgenröthe göttlichen Trostes wieder aufgehet, da werden die Psalmen Davids zu Geist und Leben. Da schmeckt man die Krafft des Worts und des zukünftigen Lebens. Da hält man wie Augustinus seine Meditationes, soliloquia, seine stille Seelen-Gespräche und Unterredungen mit Gott: Da wird einem die Last des Lebens leicht; da wird die Welt geringe in unsern Augen und Herzen. Denn brennet die Begierde nach dem Ewigen, und ruffet mit der gottseligen Monica aus: Evolemus! Evolemus! oder wie Christus saget: Lasset

Daß ihn auch die Herzogin von solchen
Bet-

uns von hinnen ziehen. Wer um D. Stiebers Umstände und ganz untaffectirten Wandel recht weiß, wird versichern können, daß von Kind auf unter mancherley Prüfungen, schon in Gustrum, Rostock und anderwärts, wo sein Wandel bekannt, besonders aber in Dargun bey seinem 15. jährigem Bedruck unter dem dasigem Gewirre, dergleichen stille Erbauungs-Stunden, seine einzige Stärcke, retirade und Trost gewesen, sonst er darunter nicht so getrost und standhaftig würde aushalten können. Was aber das vor ein Gewirre und Bedruck in der Hoffgemeinde gewesen, darzu hat Hr. D. Stieber nichts in Schriften gemeldet, sondern derselben liebeich geschonet. Aber so wunderbar ist die Göttliche Direction über die, so ihm in der Stille allein vertrauen, daß nun selbst das Gegentheil hat unverwerffliche Zeugnisse öffentlich davon abstatten müssen, zum besten der Dargunischen Gemeinde, ob sie endlich recht begreifen möchte, wie es da ausgehen und was ihr wohlmeynender Lehrer

Bet- Stunden dispensirte, und sich entschloß,

darbey erduldet. Die oft angeführte Anmerkungen, so von Bernigerodischen Herrn Geistlichen ans Licht gesetzt, und ihnen glaubwürdig sind, bezeugen es weitläufftig; und ihr ehemahls verbundener Freund und Wohlthäter, der Dargunische Emigrant suppliret und ersetzt cordat, was jene ausgelassen, und zu erzehlen freylich nicht dienlich, und ihnen profitable erachtet. Man hat mich versichert, es soll sich in obgedachten seinen rechten Erbauungs- Stunden und Soliloquiis Hr. D. Stieber recht gefreuet und erquicket haben, nachdem er die unstatthaffte und hämische Relation, so Hr. D. Walchen zugesandt, und er publiciret, von sich selbst, gelesen; wie Lutherus sich gefreuet, wenn er die greulichste Lasterungen und Lügen seiner Widersacher unter den Papisten, in Schrifften zu Gesichte bekommen. Doch war es ihm betrübet, daß man in der angefangenen Verfolgung und Sünde, auch nach seiner Verdrängung in Abwesenheit beständig continuire, worauf er aber nichts saget,

Schloß, solche durch andere (Chrenpsfort
E 3 und

als dieses, HErr, behalte ihnen ihre Sünde nicht! sondern bekehre sie. Und was Christus mitten im Leyden zu erst ausrief: Vater vergieb ihnen &c. Wie dem einem rechtschaffenen aber unbillig verlästerten Theologo sehr tröstlich ist, daß auch sein Principal, HErr und Heyland, als ein Gotteslästerer von denen scheinheiligen Pharisäern verdammet. Worin die ersten Christen seine Nachfolger gewesen, die als Atheisten, Feinde Gottes und aller Religion ausgeschrien, und zwar von den unglaublichen Heyden die doch selbst ohne Gott waren. Wie zum Trost Christ. Kortholt in seinem schönen und gelehrten Buch Paganus Obrectator, sive de Calumniis Gentilium in Veteres Christianos weitläufig, kürzer aber der Engelländer Cave in seinem ersten Christenthum davon handelt. Dieses ist genug, war aber doch nöthig anzuführen, bey den vorgegebenen Erbauungs-Stunden, davon der Hr. Stieber ein Feind seyn soll, als die Walclaische Erzählung dem Leser überreden

und Schmidt:) verrichten zu lassen. Als sie
auch

wollen. Ja er ist auch gar kein Feind von öffentlichen Erbauungs- Stunden mit andern, wann nemlich solche, ohn Gefahr mehrer Unordnung und Anstosses, dermassen eingeführet, daß man kein summe Neccessarium oder Gewissens- Zwang draus mache, als ob man ohne solchen kein Christ, kein Bekehrter seyn könnte: wo man kein grosses meritum und Verdienst dabey sich einbildet, (weil auch bey solchen ein Mensch desto besser seine Sünden und Heucheley bemänteln kan, im alten verkehrten Sünden- Stand bleiben, und der alte Mensch sein schönes geliebtes Futter, auch bey sothanen Anstalten findet.) Wenn man dabey alle gefähre und fast gewöhnliche Mißbräuche sorgfältigst evitiret: Daher solche an vielen Orten durch höchste Obrigkeitliche Befehle wieder eingestellet, und der Hr. D. Spener hat sie in Dresden selbst nicht vor so gar nöthig erachtet. Doch ist Hr. D. Stieber desfalls verworffen, ob er gleich mehr von andächtigem öffentlichen Gottesdienst hält, und besonders von öff-

auch nach diesem mit ihren Adelichen Be-
dien-

teren erbaulichen Catechisiren, wann pia supiria, kurze darzwischen wohl angebrachte Gebete, und schriftmäßige gründliche Erklärung die Andacht unterhalten. Darauf pflag er zu dringen, solche stellte er auch an, und hat schon vorher viele Jahre drauf gehalten. Aber auch dieses war nicht nach dem goüt und Absicht der neuern. Ueberdem erbot sich auch ja gleich der Hoffprediger Stieber die Erbauungs-Stunden im Zimmer auf dem Schloß zu halten; aber, weil es seine Gemeinde war, alleine, ohne Hrn. Ehrenpfort, als an dessen eigenmächtigen, und so gar nächtlichen Zusammentünfften, sich viele in der Gemeinde und sonst gestossen, und ohnedem Ehrenpfort die ihm mit anbefohlene Mitwochen-Predigten in der Schloß-Kirchen zu seinen Absichten weidlich mißgebraucht. Das war die Ursach, warum Hr. D. Stieber sie allein nur halten wolte. Das gefiel aber Hr. Ehrenpfort nicht, er wolte sich in die Hoff-Gemeinde inmer weiter eindringen, wo er sich

immer mühsamer und sorgfältiger, als in seiner Pfarre erweisen wollen. Da verschiedene ohne Zusprache hingestorben, und negligiret worden, unterm prætext, sie wären doch nicht bekehret. Er suchte wie gedacht, nähern Umgang bey Hofe, wo er auch festen Fuß gefasset, ob er gleich seine eigenmächtige Erbauungs-Stunden in seinem Hause aufhöchsten Befehl durch das Consistorium, wieder einstellen müssen. Welches Hr. Stieber wohl vorher gesehen und desfalls gewarnet, aber nicht gehöret worden, sondern ob er wohl Confessionarius und Hoffprediger war, immer der jüngern Anschläge müssen vollzogen werden. Nun weiß aber Herr D. Walch was eines solchen Theologi Amt seye, sonderlich bey so gar delicaten und ulcerösen Umständen, und was vor Verantwortung drauf hafte: Hr. Ehrenpfort aber und sein Collega und Schwager Hr. P. Schmidt gedachten, es müste entweder Hr. D. Stieber cœca obedientia und par force alles angemuthete thun, oder thäte er es nicht, so wäre hie die begunte Gelegenheit ihn zu verdrängen; daß er also in ancipiti und præcipitio stand,

stand, er möchte thun, was er wolte bey diesem Anmuthen, so sähe und fühle er seine Last. Denn hätte es der Hr. Stieber gethan, wäre der jungen hitzigen Prediger Vorthail gewesen, daß es geheissen, Stieber hätte das Theatrum und die Scene ja selbst eröffnet, den Anfang mit den ungewöhnlichen so genannten Erbauungs-Stunden gemacht, und die andern zur Nachfolge gleichsam introduciret; wobey sie denn wären sicherer gewesen, wenn auch, als geschehen, Unlust, inconvenientien u. Anschuldigung daher entstünden. Da würde man alles auf dem Hoff-Prediger Stieber geschoben haben, weil er, der erste und in seiner Gemeinde solches angefangen, und die Zusammenkünfte in communion mit den andern beyden unterhalten. Wie man ohne dem schon dem Hrn. D. Stieber unbilliger weise Schuld gab, daß er die neuen Hrn. Prediger in seiner Gemeinde habe predigen und die Cangel überlassen; da er solches nicht hindern, auch weder Consistorium, noch sonst jemand, ihnen hiebey secundiren konnte; obwohl viel Widerspruch und Irrung desfalls in der

Gemeinde entstanden. Daher konnte Hr. Stieber leicht schliessen, was noch weiter allererst folgen würde, wenn er gar ein Zimmer bey Hofe, mitten unter dem Frauenzimmer ihnen Anlaß zu lehren geben würde, da sie den nächsten Zutritt so dann hätten. Wer sich nun hiebey wiederum, als billig, so wohl des Dargunischen Emigranten Zeugnissen, als auch der Anmerkungen wider Hr. D. Rummeyer erinnert, was die Herren Darguneser oder Berniger oder selbst vor Beschreibung von den betrübeten Umständen dasiger Hoff-Gemeinde gemacht, der wird die wahre Absicht und theologische Prudence des Hrn. D. Stiebers hiebey allererst recht erkennen. Da man aber die angemuthete Erbauungs-Stunden, Hn. D. Stieber, als dem rechtmäßigen Hoffprediger, in seiner eigenen Gemeinde nicht allein ohne Hrn. Ehrenpfort, so seine besondere Gemeinde hatte, wollen zu halten, gestatten; urtheilte und sah ein jeder vernünftiger, daß es nicht so wohl um die Bet-Stunden zu thun gewesen, sondern nur Hr. Ehrenpforten nebst seinem Schwager Hr. P. Schmidten bey Hofe

Hofe unter diesem heiligen Vorwand, noch näher zu introduciren. Denn indem die Billigkeit selbst würde lieber den Hrn. Ehrenpfort von den Erbauungs-Stunden in fremder Gemeinde dispensiret, und ihn nach seiner Gemeinde verwiesen, solche dagegen dem Hrn. D. Stieber als Hoff-Predigern allein zu halten überlassen haben! so ward es hie gerade umgekehret. Hr. D. Stieber ward davon dispensiret, und zum Theil also seiner Gemeinde beraubet, und denen beyden neuen Predigern ward solche überlassen. Was vor Partheiligkeit und Gewirre solches verursacht, und wie sehr Christliche Seelen in der Gemeinde dadurch betrübet worden, ist jederman, am besten aber Gott bekannt. Weil Ehrenpforts Nächtlliche Zusammenkünfte in seinem Hause, auch die eigenmächtige Versammlung am Donnerstag, da alles durcheinander zusammen kam, und daher müssen wieder eingestellt werden, schon Gewissenhaften sehr anstößig war. Denn die Schrift saget, meidet auch allen bösen Schein. Da die ersten Christen ihre horas anteluc-

lucanas, davon Bingham kan nachgelesen werden in origin. Eccl. hielten, erforderte dieses die äusserste Noth und war ganz ein andere Sache. Aber man berieff sich auf die Hrn. Geistlichen in Bernigeroda, welche da dergleichen Nacht-Convente halten sollten, als doch nicht glauben kan. Dieses alles nun hat die Walchische Relation ausgelassen, und einseitig lieblos den Herrn Stieber als einen Feind aller Erbauung und Guten vorstellen wollen, um seinen Verfolgern zu willfahren, und ihn zu drücken. Da er doch dazu bereit gewesen, obs gleich so nöthig nicht war, weil das Wort Gottes reichlich in der Hoff-Gemeinde viele Jahre gepredigt, wenn man nur von allen die Früchte desselben hätte sehen lassen. Und zum rechten Unterricht hat Hr. Stieber weit nöthiger die Catechisationes zu seyn erachtet, darauf er jederzeit gehalten. Dahero auch Junge und Alte bitterlich geweinet, als sie gehöret, daß ihr Seelen-Hirte unverhöret, ohne alle Ursache, ja ums Gewissens und Gerechtigkeit willen, gewalthätig verdrungen, daß er würcklich
wei

weichen müssen. Da man aber Erbauung vorgegeben, warum hat man die so nöthige Catechisation, welche auf Ansuchen etlicher Gottseliger Seelen, öffentlich in der Schloß-Kirchen sind gehalten worden, nicht geachtet, noch secundiret? Man fuhr lieber so dann aus, daß währender andächtiger Catechisation in der Schloß-Kirchen das Geräffel der Kutschen und der Pferde-Geräusper starck gehdret worden; und da auch hiedurch man sich in der Andacht nicht wollen stöhren lassen, ward endlich gar die Kirchen-Thür verschlossen, als der Hr. Hoff-Prediger D. Stieber mit den lieben Kindern seine Andacht und Catechisation halten wolte; daß er auch über die Empor-Kirche mit denen versammelten Kindern in die Kirche sich dringen müssen. Gott behalte dem Uhrheber hievon diese Sünde nicht! Er erkennet aber die verborgene Absichten der so genannten Erbauungs- oder Erweckungs-Stunden, wozu, wie in ganz Dargun bekannt, die beyden Hrn. Pastores in Kutschen aufgeholet, und selten ohne leiblicher Erquickung gelassen wurden. Da es sich denn wohl zugetragen,

dienten (17) communiciren wollte, gab
der

gen, daß die versammlete Gemeinde im Zimmer und Vorgemach, lange mit Verdruß warten müssen, biß mit einigen Dames und Cavaliers die Herrn Geistlichen kamen, da sie sich zuvor Zeit genommen, mit Thée und Caffée zu erwecken und zu vergnügen; ein mehreres will man aus Liebe nicht melden, als welche menschliche Gebrechen lieber zu als aufdecket, und nur immer die Besserung suchet.

(17) Dieses war der letzte Ansaß und das Ende der mancherley Versuchungen in Dargun; nemlich die völlige Verdrängung. Es ist aber diese angeführte Walchische Relation, wie fast in allen Zeilen, also auch hie ganz unzulänglich, zerstückelt, partheyisch, hämisch und mit Fleiß zwendeutig gesetzt. Es ist ihm aber so zugeschrieben, als schon gemeldet, denn was weiß der gute Hr. Professor in Jena D. Walch, als weit entfernt, von den wahren Umständen der Dinge, die auf dem Lande in Mecklenburg zu Dargun passiren; da man so gar an diesem Orte gesucht durch allerhand Ge-

Der Hofprediger zu erkennen, wie er sie
nicht

rüchte, als es pflaget, der Sache ein ander Ansehen zu geben. Es hätte aber Hr. D. Walch wohlgethan, wenn er die Behutsamkeit gebrauchet, und dabey auch Relata refero: Ich schreibe, was man mir überschrieben, gesetzt hätte. D- bige Relation ist so eingerichtet, daß es den Schein hat, als ob man Hr. D. Stieber beschuldigen wolle, er hätte auch die Durchl. Princesse nebst allen Adlichen Bedienten, zur Beicht und Abendmahl nicht annehmen wollen. Aber das wird man zu Dargun selbst nicht einmahl vorgeben sich erkühnen. Welches dem Hr. Hoff-Prediger D. Stieber nie in Sinn kommen. Obwohl wenn die Umstände darnach sind, es nicht unbillig ist, auch gegen höhere und ansehnliche, in solchem Fall, die Pflicht eines Gewissenhaften Lehrers zu beobachten. Dergleichen Exempel aus den neuern Mecklenburgischen Geschichten anführen könnte, so bey Fürstl. Personen selbst approbation gefunden; obgleich unsere Zeiten dies in vorigen Seculis gerühmten Eyffers und Verfahren

 nicht wohl zum H. Abendmahl annehmen

des H. Ambrosii, mit dem sonst rühmlichen Kayser THEODOSIO M. zu weilen spotten. Doch darff niemand gedanken, daß Stieber so einfältig, und obgedachte in Bann habe thun wollen; welches vielmehr, durch neue Prediger Angeben, in der schriftlichen Erlassung man zu affectiren schien, da aus der Paulinischen Bann-Formul nach 1. Cor. V. 5. die Worte zum Verderben des Fleisches, mit eingeflossen. Welches aber der Autor der Walchischen Relation gar bedächtlich mit Fleiß ausgelassen, weil es allzu curieus darinn lautet, und er wohl vorher gesehen, was vor Theologische und Juristische reflexiones darüber noch könnten gemachet werden. Da gedachte Prediger nicht in der Hitze bedacht, was es sey, ohn verhörter Sache, ohne Rath eines vernünftigen Geistlichen, Consistorio und klugen Mannes, seinen vieljährigen rechtmäßigen Hoff-Prediger durchs Frauenzimmer (davon in den Anmerkungen des Hrn. Zachariae) zu lesen, in den Bann gleichsam

men könne, und bezeugte dabey; daß sie
thun

zu thun und also damit zu erlassen? So gar anders sind die Umstände als Hr. D. Walch es referiret. Denn wie gesagt, jenes ist Hr. Stiebern nicht in Sinn kommen. Wohl aber war ein oder andere Person, unter solchen Bedienten, mit der ein gewissenhafter Lehrer nicht so wohl zufrieden seyn können, als Hr. Ehrenpfort sich bezeugte. Doch sind auch diese gar nicht vom Beicht-Stuhl abgewiesen, sondern Hr. Stieber ist, als einem redlichen Confessionario anstehet, mit aller Liebe und Behutsamkeit, etliche Tage vorher, so bald ihm die angesezte Communion angezeigt worden, nach Hofe, und zu gedachten Personen gangen, hat privatim von ihrem wahren Seelen-Zustand geredet, zumahlen der eine selbst auf bewegliches Zureden vormahls gestanden, daß er noch kein rechter Christ seye; so ist ihm jeso mit durchdringenden Gründen gezeigt, daß ihm vor Gott und Menschen, bey seinem offenbahren sündlichen Wandel, nicht iustificiren und helfen könne,

§

thun möchten, was sie wollten. Durch
wel-

daß er nach Röcknis zu Ehrenpforten in die Kirche führe, seine Parthey halte, und sich also dadurch vor einen Befehrten, ja solchen ausgeben, der auch schon daher andere frech im Geist- und Weltlichen Stande zu richten und als Unbefehrte zu blämiren wüßte. Es wäre die größte Hinderniß der wahren Busse und Befehrung, vor Fürsten und Menschen Augen dergleichen kahle Feigen-Blätter brauchen. Man häuffe damit die Sünde, man betrieße sich selbst, verstocke sein Herz, als ob man Busse schon gethan, weil man diese neue Parthey ergrieffen, und sich öffentlich zu Ehrenpfort hielte, dagegen seine Gemeinde, zu der er gehöre, anstößig, feindlich und ohne alle Ursache, weil man Zucht hasse, Ps. 50. verliese, andere dadurch ärgere, es auch also zu machen. Es gehöre zur wahren Busse und Befehrung ganz was anders und höheres, welches ihm in erbaulicher Unterredung, (so recht eine Erbauungs-Stunde konnte genennet werden, dergleichen man aber nicht liebte, sondern

welche und andere Umstände es dahin
kam,
F 2

Desfalls seinen treuen Lehrer hassete und verfolgte) beweglich und gründlich gezeigt, daß es ihm durchs Herz gieng, Act. 7. 54. Aber diese Erbauung stand dem Herrn Befehrten nicht an, solche lieber, da bey allen Sünden Herr Ehrenpfort und andere ihn als einen Befehrten ehrten, und flattirten; In solchem Character solte ihn Hr. D. Stieber auch erkennen, und unausgesehet, so gleich nebst den andern am nechsten Sonnabend mit annehmen und völlig tröstlich absolviren: Auch da er in solchen offenbahren Selbstbetrug und Heuchelei nicht die geringste Versicherung von einer wahren Sinnes-Veränderung geben wolte. Drum bat der Hoff-Prediger Stieber im Gottes und seiner Seelen Heyl willen, sich nicht mit der Beicht zu übereilen; weil er sich nicht besinnen und finden lassen wolte: Er möchte solche noch etwas aussprechen. Aber da war kein Gehör, und man wolte so absolut durch Brieffe auch die admission und absolution schlechthin erzwingen, Welches aber ein gewissenhafter

fam, daß man ihm mündlich, nachge-
hends

Confessionarius bey sothanen offenbah-
ren Umständen nicht thun können, son-
dern sich lieber zum leiden anschicken müs-
sen. Man möchte ihm aber hierbey wohl
ein Consilium Theologicum Acade-
micum von Hrn. D. Walch ausbitten,
doch er würde zuvor begehren, daß man
ihm die Person müste recht beschrei-
ben und abmahlen, als ihn Dargun,
Wismar, Gultrow, Sverin und ganz
Mecklenburg kennet. Es fehlet nur der
Nahme; dessen man aus Liebe noch scho-
net, obgleich des Hrn. Stiebers Nahme
und Person in keinem Stück geschonet
worden. Man suchet nur wahre Bekeh-
rung und Besserung, nicht aber aus Ra-
che jemand zu prostituiren. Denn eine
solche pretendirte Bekehrung ist nichts,
vielmehr schädlich, wie der Pharisäer ihre,
Matth. XXIII. 15. NB. Wenn man
gleich bey bösem Exempel und vielen
Sünden das dumme Gesinde mit Schlä-
gen zu dergleichen Bekehrung und des
Hrn. Ehrenports Kirchen treiben wol-
te; solche es auch thun müssen und sich

hends auch schriftlich, unterm 16. Junii
 F 3

hernach einbildeten, nun wären auch sie bekehret. Sie bedencke nun der Christliche Leser, wie gewissenhaft die Walchische Relation eingerichtet; obs nicht besser gewesen, es wäre solche zurück geblieben: So hätte auch diese Antwort und Beleuchtung nicht erfolgen dürfen. Man bedencke wie fälschlich solche Erzählung eingerichtet! heisset das jemand unbedachtsam vom Beichtstuhl abweisen? Es scheint vielmehr, Hr. Zacharias approbire Hr. D. Stiebers verfahren; wiewohl es auch unzulänglich und falsch in den Anmerkungen wider Hr. D. Rasmeyer p. 84. also lautet, Man weiß aber, daß der Hr. D. Stieber als ehemahliger Hoff-Prediger, eine Dame NB. deswegen nicht zur Beicht annehmen wollen, nur weil sie nach Röcknis zu Kirche gefahren. Womit Hr. Zachariæ Verfahren sollen justificiret werden. Allein es war keine Dame so wohl, als ihr Mann, und die Ursach des Kirchenfahrens ist schon besser beleuchtet, davon am Schluß noch ein

iii 1735. seine Dimission ertheilte. Das
Con-

mehrerß. Zachariæ Betragen, so ganz eine andere Form hatte als Hrn. Stiebers, ist gleichwohl gebilliget. Ist diß auch bey Hrn. Hoffprediger D. Stiebern geschehen? Gar nicht. Denn was geschah weiter? weil dieser Mann durch seine Ehe-Liebste mit der am Dargunischen Hofe prævalirenden grossen Familie in nächster Bluts-Freundschaft stand, und alles von derselben dependirte, sonst auch niemand Gehör fand, so ward die Communion von der Durchl. Herrschafft und Hofe durchgehends ganz ausgesetzet, und der Hr. Hoff-Prediger D. Stieber ist von der Stunde, nicht weiter zu Thro Durchl. und bey Hofe admittiret worden, irgend wovon rechte Entdeckung und Licht zu geben; ob ers gleich gesucht: vermuthlich es möchte eins und ander and Tages Licht kommen, und die Augen geöffnet werden. Es war also nicht sicher, man mußte den Hrn. Hoff-Prediger Stieber an die Seite und aus den Augen bringen; Damit er gar nicht admittiret, nicht gehöret, nichts angenommen und

die Sache untersucht werden könne, daß ja niemand erführe, wie sie recht zusammen hieng. Der erste Adelige Bediente, ein Schwager des vorgedachten, brachte so fort wider alles Vermuthen, ganz ungewöhnlich und unförmlich mit freudigen Mienen und Worten bey Vermeldung, eines gnädigen Gruß, in ganz unstatthafften Umständen und Vorwand, mündlich zu erst die Dimission an, hernach mußte solche vom Hoffrath H. geschrieben, und von einem Dürfftigen von Adel, Namens Pogurisis, so zuvor in der Graffschafft Witgenstein in allen dasigen Lehren und Neuigkeiten erzogen, die schriftliche Dimission ins Haus gebracht werden, da der Hr. Hoff-Prediger eben nicht bey der Hand war. Von welcher und deren noch deutlicher Umständen, so es nöthig, künfftig, noch gründlicher möchte gehandelt werden. Es wurden dem Hrn. Stieber etlichemahl nach einander Pferde und Wagen offeriret, von hinnen zu reisen. Und weil er sahe wie man darauf bestand, täglich vieles sehen und hören mußte in seiner Hoff-Gemeinde, was höchst betrübt war, so gedachte

er auf eine Zeitlang, auch andere zu con-
suliren, zu weichen, mußte also seine von
GOTT und hoher Herrschafft auf seine
Seele gebundene anvertraute Gemeinde,
sehr kränckliche Ehe-Frau, Bücher, Hauß,
Güter plößlich verlassen. Dergleichen
nicht leicht in der Kirchen Geschichte Ex-
empel zu finden, da die Catholicken und
Reformirten bey Verdrängung Evan-
gelischer Lehrer und occupirung dieser
ihrer Gemeinden sich oft viel bedächtli-
cher auch mitleidiger aufgeföhret. Denn
was dem berühmten Hrn. D. Strauch
in Danzig plößlich auch bey seiner Amts-
Entsetzung begegnet, daß hat man bald wis-
sen wieder zu verbessern. Wie solches in
der Sammlung von Alt- und Neu-
en Theol. Sachen. an. 1732. p. 740.
sq. merklich zu lesen. Bey diesem Dar-
gumischen Verfahren aber haben aus-
wärtig Höhere und Niedere die Durchl.
Fürstin beklaget, unter deren Nahmen
solches geschehen, die hierbey am meisten
bey den ungleichen sentiments und Ur-
theilen der Menschen leiden müssen, und
dessen Schuld haben, was andere ange-
richtet. Und ob bey einigen Seelen nach
des

Concept (18) solcher Dimission haben
 die

des Hrn. D. Stiebers Abzug eine geraume Zeit, sich eine starcke Gewissens-Regung und Unruhe geäußert, ward's Ihnen doch wieder durch die dasigen und frolockende neuen Herrn Geistliche und andere Mitschuldige ausgeredet, und des H. Geistes Regung und Überzeugung in solchen gedämpffet.

- (18) Wie der Haß der Welt denen rechtschaffenen Streitem Jesu Christi, ein Siegel ihres seeligen Zustandes ist, so ist auch eine wegen schuldiger Amts-Treu ertheilte Dimission treuen Knechten Gottes die größte Ehre, und ein offenkundiges gewisses Siegel ihres wohlgeführten Amts. Christus saget: haben sie mich verfolgt, sie werden euch auch verfolgen. Was hat das Haupt aller Lehrer, der Erzhirte und treuer Bischoff unserer Seelen, der Sohn Gottes selbst, nebst seinen Propheten und Aposteln vor Lohn gehabt? Matth. XXIII. 34. sq. Joh. XVI. 1-4. 2. Cor. VI. 4. sq. cap. XI. 23. sq. cap. XII. 10. Sie sind verdränget, ausgestossen, verlästert, gehöh-

die Herzogin selbst entworffen, und
darin

net, ja gar getödet! und meist unter heil-
ligem Vorwand und Schein; auch die
andächtigen und ehrbaren Weiber
erweckten Paulo eine Verfolgung.
Actor. XIII, 50. Dieses sind die Fata
recht treuer Lehrer. Die weiche Klei-
der tragen; die der Wind hin und her
wehet, die seyn und bleiben in der Köni-
ge Häuser. Aber der treue Zeuge der
Warheit Johannes der Täufer ward ver-
stossen, gefesselt, und unter ganz anderm
Vorwand, wie Josephus Antiq. Ju-
daic. Lib. 18, c. 7. meldet, getödet, da
die wahre Ursach dieses war, daß er ge-
trost sagte: Es ist nicht recht, daß ic.
Welches aber Herodes und sein Hoffgesin-
de anders auszubreiten wusten, daß sie
bey Ehren blieben, und Johannes aber
Sünder seyn sollte. Daher auch in der
Kirchen Gottes die Märtyrer und Con-
fessores jederzeit geehret worden, und
der Herr hat die, so die Welt beschimpf-
fen, verstoßen und unwehet achten wol-
len, nach der Demüthigung offt erhöhet.
Pl. 18, 36. Der Gottselige bekannte

Darin zur Ursach angeführet, daß sie mit
groß

Johann Arnd, war wegen erforderter
Widerspruch des Irrthums und Sünde,
von sectirischen Männern seines Amtes
entsetzet, aber der Herr halff und erhöhe-
te ihn, daß er leztlich General-Superin-
tend ward, wie sehr auch seine Feinde
Gottes Hülffe hindern wollten. Der
geistreiche Hr. D. Lürkeman, gelangte
im Lüneburgischen gleichfals durch
göttliche Fügung, nach erhaltener Di-
mission zu gleicher Ehren-Stelle. Der
getroste General-Superintendent in Pom-
mern Hr. C. T. Rango, ist vorher zwey-
mahl durch Rachgier seiner Feinde ge-
demüthiget, da er erstlich bey dem Gymna-
sio in Steyn von seiner Profession ab-
gesezet, bald aber wieder an selben Ort
zum Predig-Amt aufgenommen; und da
er vom Consistorio wieder removiret,
gar von seinem König, in Schweden re-
stituiret, und General-Superintendens
in Greiffwald geworden. vid. Hr. D.
Balthasars andere Sammlung ei-
niger zur Pommerschen Kirchen-
Historie gehöriger Schrifften. p. 801.

Was dem Oberhoffprediger und Ober-
Kirchen-Rath D. Spener, als vornehm-
sten Theologo in Chur-Sachsen be-
gegnet, ist bekannt; wie auch die Fata
des berühmten Hamburgischen Theologi
des älteren seel. Hrn. Wincklers: des
gleichfalls vortrefflichen Hamburgischen
Lehrers, seel. Antoni Reiseri, jeko nicht
zu gedencken, der zuvor gedemüthiget,
weil er unter den Catholicken seine Pre-
digten und Schrifften auch nicht wider-
ruffen kunte, und schon gleichsam unter
dem Schwerd des Scharfrichters stand;
aber von Gott errettet, und in dem ge-
seegneten Hamburg zulezt erquicket und
geehret worden. Anderer gleicher ver-
storbener und noch lebender vornehmer
Theologorum, die durch Schmach, Ver-
folgung und Demüthigung empor gestie-
gen, nicht zu gedencken. Davon man
einen ansehnlichen Catalogum vortreff-
licher Männer zusammen bringen könnte.
Alle Sectirer verdrängen gerne andere,
daß sie ihre Creaturen zu eigenem Vor-
theil wieder in der ausgestossenen Stelle
setzen können. So istß Hrn. D. Stie-
ber auch ergangen, welcher wenn er ein
wan-

wanckendes Rohr seyn wollen, die grös-
sten Verheissungen vor sich hatte: aber
ein rechter Christ achtet mit Mose die
Schmach Christi höher denn alle Schätze
und Ehre Egypti, Heb. XI. 25. 26.
Man kan nicht begreifen, wie ein sonst ge-
lehrter und kluger Theologus, als Hr. D.
Walch ist, so übereilend, einseitig und sei-
nem Credit nachtheilig wider alle Historis.
Wahrheit und Glauben, dergleichen ihm
zugefandte Relation hat publiciren und
seinem scripto einverleiben können. Es
wird ja gedachter Hr. Professor Theo-
logix und Kirchen-Rath, seinen fleißi-
gen Zuhörern in Collegiis Pastoralibus
beybringen, wie ein treuer Lehrer nicht
Menschen-Lage und Gunst suchen, oder
Creuz flüchtig, sondern getrost in Gott
seyn müsse, lieber seine Bequemlichkeit,
Amt, ja sein Leben vor die Ehre Got-
tes, vor die Wahrheit des Glaubens und
Lehre einer rechten Evangelisch unver-
fälschten Gottseligkeit und also auch vor
seine Heerde zu lassen, als daß er durch
Verführung, Irrthum, und Rechtsfer-
nung herrschender Sünde, der hochmü-
thigen, trohigen und ergrimten Welt,
oder

oder ihrer Heuchelei nachgeben, und solche besöndern helfen. Ein Mietling siehet den Wolff kommen und fleucht; aber ein guter Hirte läffet sein Leben vor die Schaaf. Dieser Gnade Gottes und des Sieges über vieles Leiden und Schmach, ist denn auch in seiner Beständigkeit, auf öffteres Gebet und Flehen Hr. D. Stieber von seinem Gott gewürdiget, da er dessen Huld, die Freudigkeit eines guten Gewissens, der Gunst der Menschen und Ruhe des Fleisches weit vorgezogen. Und jemehr Unrecht er von seinen Verfolgern erdulden mußten, desto mehr werden ihm gewissenhaftte redliche Christen die justice, und billige Liebe erweisen, Gott vor solche Beständigkeit zu preisen, daß er die schändlichen Urtheile fleischlicher Menschen hieben verachtet und die Welt in dieser Sache unter die Füße getreten. Weil Christus selbst erduldet, daß auf Reiben der Pharisäer er von Pilato verdammet und verworffen, aber Barnabas loßgesprochen und vorgezogen worden. Zumahlen seine Erlassung, oder wie man es höfflich nennen will, seine Befreyung von seinem Amte

Amte ganz widerrechtlich gewesen. Wusste denn niemand zu Dargun, was Carpniuszov. in Jurisprud. Consist. Lib. III. Det. CX. schreibt: Removeri non possunt Ministri Ecclesiae ab officio a Patrono, vel Magistratu Politico, sed pertinet jus hoc Remotionis ad sola Consistoria Ecclesiastica, und Definit. CXI. Accurata Causae cognitio remotionem Pastoris ab officio praecedat, necesse est. Welches da weitläufig ausgeführt. Zudem da jeso Hr. Hoff-Prediger Zacharias in Dargun sogar in Schriften öffentlich vor der ganzen Evangelischen Kirchen entdeckt, was vor ein Mahren und verwirrtes elendes Wesen im Dargunischen, vor vielen, mehr als 15. Jahren, geherrschet; welches nur im Predigen und privat-Zuspruch, Hr. D. Stieber zu seiner Zeit, doch bey vieler deßfalls erduldeten Verfolgung, zu heben sich treulichst bemühet, warum heißet man jeso jenes gut, und dieser hat deßfalls seines Amtes beraubet werden müssen. Gilt bey Gott auch das Ansehen der Person, als wie hie bey Menschen? Der Dargunische Emigrant, ehemahls
ein

ein intimer Freund der beyden jüngern
 Dargunischen Prediger, dem sie aber sei-
 ne Liebe schlecht belohnet, weiß ihnen in
 seinen edirten Zeugnissen Lutheri die
 Wahrheit cordat zu sagen, wenn er er-
 innert, wie Gott nach Verdrängung des
 Hrn. Hoff-Predigers Stiebers, bey gar
 besondern mercklichen Umständen, durch
 einen entsetzlichen Donnerschlag, und da-
 her entstandenen hefftigen Brand, vor
 des Hofes Augen, nahe der Schloß-Kir-
 chen, eine reelle Buß-Predigt gehalten,
 und mit viel Unkosten ganze neu aufge-
 führte Gebäude in die Asche gelegt, um
 dadurch zu erinnern, wie er nun Schloß u.
 Kirche, welche bey der bisher zu Kühlung
 menschl. affecten, bey sündlichem hitzigen
 sectirischen Eysfer, sehr gemißbrauchet,
 völlig samt allem übrigen mit Feuer ver-
 zehren könne, wenn er nicht noch dieses-
 mahl, um der Verlassenen und Elenden
 willen, schonen, und Raum zur Busse
 geben wollen. Zumahlen zu der Zeit
 viele wieder in sich geschlagen, und im
 Gewissen überzeuget, das geschehene zu
 bereuen, und vor Gott sich zu demüthi-
 gen angefangen; so auch einen seligen ef-
 fect

fest und Würckung würde zu vielem Gu-
 ten gehabt haben; wenn nicht die bereits
 rege Gewissen selbst von den neuen Hoff-
 und andern Predigern ganz Gewissen-
 los wären eingeschlafert, und durch un-
 zeitigen Trost und falsche Deutung, das
 Werck Gottes in der Seelen wäre ge-
 hindert und sanffte Polster geleyet wor-
 den. Weil sie sonst Verantwortung ih-
 res lieblosen Eingebens und Verfahrens
 besorgen müssen. Indessen war Hr. D.
 Stieber stille, kunte nicht einmahl wegen
 bekantter Umstände seinen Bedruck der
 Evangelischen Kirchen vorlegen; sondern
 befahl es seinem treuen Gott, und betet
 aus Mitleiden vor seine Feinde: Allen
 Verfolgern und Lasterern wollest du
 Herr vergeben und NB. sie bekeh-
 ren, und so sich doch Fleisch und Blut
 etwas noch empfindlich bezeugen wolte,
 wird dieses sein Sinn und Bemühung
 seyn: Wenn böse Zungen stechen,
 mir Glimpf und Nahmen brechen,
 gib, daß ich zähme mich, das Unrecht
 laß mich dulden, dem Nächsten seine
 Schulden vergeben gern und willig-
 lich!

☉

Denn

Denique preces & lacrymæ sunt arma Ecclesiæ!

Wir kommen aber wieder auf die Beleuchtung der Walchischen Relation; und obwohl aus alter Liebe gegen seine Gemeinde, auch um grösserer Verfolgung willen, das wichtigste muß aus und dem künftigen Gerichte Gottes, wo man es nicht im Bisse erkennet und verbessert, überlassen werden, da sich die Schuldigen unter höhern Nahmen und Schutz der Grossen verbergen wollen, so erfordert es doch die natürliche Billigkeit, dem publico die Sache etwas vernehmlicher und möglichst ins Licht zu stellen, daß sich niemand mit lieblosen Urtheilen versündige, und fremder Übertretung theilhaftig mache. Hr. D. Walch kan von den wahren Umständen nichts wissen, was ihm von abwesenden Partheilich zugeschrieben, ist geschehen ihre Sache zu beschönigen und zu bemänteln. Welches denen Urhebern der Verfolgung und Unruhe freyhlich zuträglich, sich in Sicherheit zu stellen, und den vorsehlichstn grössten Sünden einen Schein der Frömmigkeit zu geben, da sie wider allen den hohen schul-

schuldigen respect, in gedachter Relation allein einer Durchlaucht. Person hämisch u. gar listig alle Schuld aufbürden wollen, von der sie doch so viel Gnade und Gutes genossen. Da man hiebey der hohen Rahmen menagiren sollte; und nicht viel Schreibens und Geschmiers öffentlich davon machen; Genug! daß man in Ueber-eilung schon zu weit gegangen. Kluge wissen doch wohl, aus öfterer betrübter Erfahrung, wie leyder! bey Höfen nichts ungewöhnliches, wenn Bediente oder Favoriten sich, bey gezönnter außerordentlicher Gnade, suchen also der hohen Herrschafft zu bemächtigen, daß sie gleichsam die Seele sind, alles angeben, thun, schalten und walten nach ihren Willen; und solche dabey unter mancherley listigen Vorwand, sich also in Sicherheit zu setzen suchen, daß sie der hohen Rahmen in solchen Dingen dazu mißbrauchen, und selben allein aufbürden wollen, davon doch ihre eigene affecten Meister und Urheber sind; wodurch sie ihrem ungerichten Betrieb desto mehr Nachdruck und Ansehen geben. Die Stifter der Dargunischen Unruhe, Verwirrung und

Verfolgung des Hrn. Stiebers sind es,
 die anderer bessere Gemüther durch schein-
 heiligen Eyffer und Schmeicheley aufge-
 bracht, Namen, Hand und Ansehen zu
 ihren bösen Absichten zu leihen. Denn
 was man in Walchischer Relation und
 sonst vor lauter Gutes angeben wol-
 len, welchem Hr. Stieber soll entgegen
 gewesen seyn, das ist nichts anders, als
 eben das, was jezo endlich Hr. Hoffpre-
 digter Zacharias nebst den andern aus
 Bernigerode, als Grund-verderbliche
 Irrthümer und Greuel in den dickge-
 meldten Anmerckung wider Hr. D.
 Rasmeyer, weitläufftig angegeben, wo-
 mit der Autor derselben andere zwar nur
 belegen wollen, da doch die beyden jün-
 gere Prediger in Dargun volles Theil
 daran haben. Hr. D. Stieber ist so
 langmüthig und gelassen auch bey seinem
 größesten Bedruck gewesen, daß ob er
 wohl vieles zu seiner defension fertig lie-
 gen hat, er doch auf höhere Vorstellung,
 bißhero nichts durch den Druck davon
 publiciren wollen; ob sich gleich auch
 auswärts häufig Verleger gefunden:
 Diese aber sind bey ihren sträfflichen fa-
 ctis

Es ist so dreist, so undanckbar, so lieblosß gegen den ansehnlichsten Theil der Dargunischen Hoffgemeinde, daß sie zu derselben größester Beschimpffung und Unehre ihre Blöse dem publico entdecken, daß jeso kluge allererst dortige Umstände recht mercken, und gar verfänglich davon raisonniren. Aber es ist die Hand und verborgene Regierung Gottes, die es also gefüget, daß diese Schuldigen selbst wider alles Nachdenken und Vermuthen, der Unschuld des Hrn. D. Stiebers (der selbst geschwiegen und nur gelitten) durch ihre eigene Schrifften wider Willen haben Zeugniß geben müssen, indem sie das Malum und den elenden Zustand in der Dargunischen Hoffgemeinde, darunter Hr. D. Stieber lange geseuffzet und dabey gedruckt worden, weitläufftig entdeckt, so wohl in den ob- und offtgemeldten Anmerkungen, als auch nun in des Dargunischen Emigranten Zeugnissen, worin alles bedenklich und weitläufftig zu lesen. Dennoch ist Hr. D. Stieber um solcher Dinge, weil er ihnen entgegen war, verdränget, weil er solches Unwesen nicht als ein hohes besonders Licht,

G 3

Er-

grosser (19) Empfindung ihrer Seelen,
alle

Erleuchtung und Reformation der Kirchen, seiner Gemeinde anpreißen, weniger seine Predigten, als ihm angemuthet, revociren können. Doch wird in Walchischer Relation Hr. D. Stieber ohne Entblöden und wider alle Wahrheit und Gewissen, als ein Feind alles Guten, der darzu noch also zu beharren gedencke, vorgestellt. Ach daß man dem wahren Guten hätte mögen folgen, es würde in Geist- und Weltlichen Dingen besser um dastiae Gemeinde und Ort stehen. Der HERR gebe denen Schuldigen Nachsinnen und wahre Besserung!

(19) Was vor Empfindung, so mit vielem Seuffzen begleitet, muß Hr. D. Stieber so viele Jahre gehabt haben, da er durch die von Hrn. Zacharia in den Anmerkungen und von dem Dargunischen Emigranten entdeckte betrübte Verwirrung in seiner eigenen Gemeinde, alle Jahre seines Daseyns in Dargun, ist beunruhiget und die rechte Erbauung und Friede der Kirchen sehr gehindert, da er

alle die Jahre ihres Daseyns in Dargun
G 4 erfah-

so gar öffentlich auch auf seiner eigenen Cangel, oft mit unanständlichen Ausdrückungen, vor dem heiligen Angesichte Gottes, auch sonst in privat-Zusammenkünften und Gesprächen, von seinen Widersachern ist gequählet, und durch beständigen Widerpruch der Göttlichen Wahrheit, von beyderley Geschlecht (obgleich Hr. Zacharias allein des Frauenzimmers gedencket) von Grossen und denen zu Gefallen lebenden Kleinern ist beunruhiget worden. Es ist aber noch weit ein mehrers dahinten, als der Dargunische Emigrant und Hr. Zacharias selbst nebst andern aus Bernigeroda, sich zu entdecken getrauet, welches auch noch nicht sicher, alles nach der Wahrheit, ersten Quellen und Absichten anzuführen. Zur Zeit der Verfolgung, brauchet selbst der Geist Gottes nur in Apocalypf. Räsel, ænigmata, Sinnbilder und dunckle Worte: Daß man zu aller Zeit, nicht alles Teutsch ausreden, oder schreiben darf, auch mitten unter Teutschen. Aber das ist gewiß, die Au-

erfahren und erdulden müssen, wie vom ihm

gustana Confessio, Libri Symbolici, samt der Kirchen-Ordnung waren vielen, auch denen neuen Predigern in der That ein Gelächter, ob sie sich gleich jeso anders stellen. Die Orthodoxi wurden oft Dohsen gescholten, und was mit des ansehnlichsten Hauffen erwehlten Gedanken nicht überein kam, das galt alles nichts. Die ganze Zeit seines Daseyns, die 15. Jahre durch, von 1720. biß 1735. hat er einen beständigen Widerspruch erdulden müssen; obgleich zu einer Zeit heftiger, als zur andern, nachdem das eigentinteresse und Nachgier die Gemüther mehr oder weniger erhiget, biß endlich die neuen angekommenen Prediger, es allzuweit getrieben, und sonderlich Ehrenpfort, der vor dem heiligen Angesichte Gottes in der Schloß-Kirchen, auf des Hen. Stiebers eigener Cangel öffentlich herauschlug und behaupten wolte: Es wäre kein einziger in dieser Gemeinde bekehret, 1. oder 2. ausgenommen, sie wären alle verdammnet, sie wären lebendige Hollenbrände &c. &c.

Widersprechen gegen allem wahren Guten,

ihres Vortheils willen, jenen verdächtig zu machen, eines sträflichen Pietismi, aber ohne allen Schein, beschuldigen wollen. Denn obgleich seine Historische und Theologische Schriften zu besonderer Erbauung geistreich abgefasst, und in der gelehrten Welt viele approbation gefunden, ist doch alles nach Evangelischen Gründen geschrieben, daß auch der seel. Hr. General-Superintend v. Krakevitz in dem Programmate auf dessen inaugural Dissertation de Theologia Anigmatica, dieselben angerühmet, und den Autorem jederzeit sehr werth gehalten, er auch noch Brieffe von andern großen Theologis bey sich liegen hat, woraus derselben zeitim gegen ihn deutlich zu sehen. Doch hat sich, wie Hr. Zacharias, oder der Autor der Anmerkungen die Redens-Art brauchet, wider Herr Siebern mehr als wider jenen (der in Friede und guten Tagen in Dargun sisset) die Hölle erreget; da er der Wahrheit das Wort geredet, und der Verführung steuern wollen. So haben die Herrn

ten, auf öffentlicher Canzel, und zwar dazu,

Wernigeroder oder Darguner selbst den Schlüssel zu den bedenklichen Worten gegeben, so in Walchischer Relation vorkommen; Alle Jahre ihres Daseyns zu Dargun, nemlich die 15. Jahre, sonderlich von 33. bis 1735. worinn das Frauenzimmer (aber welche?) im Circl herumgeführt sene. Die Walchische Erzählung machet alles Böse zu lauter Gutes, welches Hr. Stieber nicht ihm können gefallen lassen. Was ist das lauter Gutes? Was der Dargunische Emigrante nun selbst mit besserer Einsicht Verwirrung in seinen Zeugnissen beschreibet, und was zuvor schon überdem als Grund-verderbliche Irthümer, in der Dargunischen Gemeinde unterm Frauenzimmer (aber auch Manns-Leuten) von denen Dargunensibus oder Wernigerodern, und Hr. Zacharia müssen angegeben werden; als da sind die Erlösung der Verdammten, ja der Teuffel selbst in der Hölle. Die Peterseianische oder Quäckerische himmlische Menschheit des

Dazu, mit überaus unanständlichen Aus-
dru-

Erlösers, das Tausendjährige Reich,
die unmittelbare Aussprachen und
Offenbarungen, die elende Ver-
drehung und Erklärung der Bibel,
die Witgensteinische Bibel, des D.
Gerhards-Schriften von der Wi-
derbringung und Erlösung der Teuf-
fel, die wörtliche Verachtung der
Symbolischen Bücher, Anabaptistische
Irrthümer, Bromleys und andere
schädliche Bücher. Weiß nicht, ob er
Madame Gvion, Madame Leade,
Madame Petersen, und andere Geist-
reiche oder begeisterte Mesdames und
Frauenzimmer, davon Hr. Feustking ein
ganzes Gynæceum anfüllet, wil verstan-
den haben? ob er die beliebte Geistliche
Fama, darin der Separatismus, das neue
Fegfeuer und andere Irrthümer, unter
manchem Guten getrieben wird, mit dahin
zu rechnen sich unterstehe, und des Dip-
pels Schriften, sonderlich seine gefäh-
liche Demonstrationem Evangelicam,
weiß ich nicht, wenigstens hat er solche
nicht angeführet. Dis alles sage ich,

Druckungen und Worten, vor dem heiligen Angesichte Gottes geschehen und getrieben worden sey: und obwohl selbst viele Vorstellungen und ernstliche (20) Erz

soll nun das Gute seyn, davon sich Herr D. Stieber als ein Feind erwiesen; als Herr D. Walch, Theologiae Professor in seiner Relation, will behaupten. Wozu denn endlich noch kommt die Lieb-Schrift- und Bodenlose, unförmliche und recht verkehrte Befehrungs-Methode, so bloß nach papistischer Art, über die Gemüther die Herrschafft zu erlangen, eingerichtet; welche Hr. Stieber, als der wahren Befehrung ganz hinderlich, nicht billigen können, aber tectè von der Walchischen Relation angepriesen wird.

(20) Wer hie die Walchische Relation liest, wird gleich mercken, daß man die Sache exaggeriren und dem Leser recht gefährlich und groß vormahlen wollen, da man ohne Noth die Worte häuffet und vieles klaget, dabey der Klage nicht nöthig. Weil der Hoffprediger mehr zu klagen hat; dessen Treue man mit Danck hätte

Ermahnung deswegen an ihm gethan
sind,

erkennen sollen, daß er beständig, bey mehr als 15. Jährigen Verleitungen und Verwirrung der Gemeinde, nicht müde worden, dem Bösen, nicht aber dem Guten, so er jederzeit geliebt, zu widersprechen. Davon aber jeso nichts mehr; weil im vorhergehenden davon Licht gegeben. Es ist wahr, daß man dem Herrn Hoff-Prediger Stieber, bey gesunden und krancken Tagen, bey seiner fortwährenden Beständigkeit, mehr als zu ernstlich oft zu gesehet, Vorstellung und Ermahnung gethan, bey denen grössten Verheissungen, sich der andern Parthey zu ergeben, in überwehnte Dinge einzutreten, solche durch sein Amt zu befördern, und als eine grosse Erleuchtung und Reformation der Kirchen anzupreisen: Daß der gute Mann zuweilen soll krank und ohnmächtig darüber worden seyn, und es wunder ist, daß ihn Gottes Krafft noch erhalten. Bald ist ihm alle Ehre verheissen; bald mit der grössten Schmach und Unglück gedreuet, davon letzterem auch nach menschlichen Wil-

sind, so habe er doch durchaus nicht ablas-
sen

haben durch göttliche Vorsehung so viel er-
folget, daß Hr. Stieber als ein Exempel
noch der Gedult, Beständigkeit, des Vertrau-
ens auf Gott, bey gänglicher Entblös-
ung menschlicher Hülffe, und besonders
der schuldigen Amts-Treue, unter der
größten Verfolgung andern können dar-
gestellt werden. Hiebey möchte man
noch einmahl Hr. D. Walchen fragen,
um sich recht belehren zu lassen, ob er un-
ter die officia Pastoralia eines treuen
redlichen Hoffpredigers und Confessio-
narii, mit zehle, bey dergleichen Umstän-
den, als der Dargunische Emigrant
und der Dargunische Hr. Zacharias
oder ein ander Freund aus Wernige-
roda, weitläufftig entdeckt und behaup-
tet, welcher vieles Bedenckliches von da-
sigem Frauen-Zimmer fast unbedacht-
sam, doch nicht ohne Grund angeführet;
ob sage ich dabey ein treuer Lehrer dem
Hof hat sollen gefällig werden, und von
den lautern Evangelischen Brunnlein,
wie auch von den Pflichten und Lehre
wahrer Buße und Gottseligkeit abwei-

sen wollen, sondern sich auch gegen sie selbst
herz

chen, dadurch würde ja kein rechtschaff-
nes Wesen in Christo, sondern lauter
Heuchelei befördert seyn. Es ist schon
gemeldet, was die ernstesten gottseligen Pa-
tres, von denen verkehrten Clericis Au-
licis, so nur gute Tage suchen, dabey die
Höfe verderben und die Gemeinden, so
durch Christi Blut erkaufft, verwahrlo-
sen, hin und wieder geschrieben. Chry-
sostomi und anderer grossen Lehrer Be-
ständigkeit, bey harter Verfolgung der
Kayslerin, wird zwar oft mit Worten ge-
rühmet, aber von wenigen practisiret:
Da man in dem Creutz flüchtig ist und
ganz was anders, als was Jesu Christi
ist, suchet. Darüber schon der Apostel
klaget: Will Hr. D. Walch das an Hr.
Stiebern tadeln, was er an andern rüh-
men muß. Wo bleibt Billigkeit und
die schuldige Liebe des Nächsten? da er
doch selbst lehret, was Hr. D. Buddeus
in Instit. Theol. Moral. besonders de
Prudentia Pastoralis geschrieben, und
besonders der Engelländische Theolo-
gus, Oliver Bowles in seinen herrlichen

herausgelassen, daß er solches nie ändern
(21) würde.

Da

erbaulichen Tractat de Pastore Evangelico. p. m. 61. cap. 9. L. 1. angemerket: Sit Pastor exemplar gregis in adversa perferenda.

(21) Dieses möchte der Verfasser wünschen, daß er es nicht geschrieben, denn es verräth des Hrn. D. Stiebers gute Sache, und schuldige theologische Beständigkeit. Denn dieses hat Herr D. Stieber cordat, in freudiger Uezeugung einer guten Sache, gesagt; und welcher vernünftiger wird glauben können, daß man sich sonst also getrost solte gegen höherer Herrschafft heraus lassen können, sonderlich bey so langem Bedruck? Wer getrost in Gott vor den Grossen dieser Welt zu verstehen giebet, daß er sich in diesem oder jenem nicht ändern könne oder würde, der muß wissen, daß er recht thue. Doch ist zu erinnern, obgleich die Sache, und bezeugte Freudigkeit Hr. D. Stiebers wahr ist, so hat doch derselbige nicht eben diese Worte,

☉

wie sie hie stehen, und mit Fleiß vom Referenten so verdächtig angebracht sind, geredet, sondern es ist weit förmlicher und theologischer, alles vorgetragen; so daß immer der Respect gegen höhere schuldig beobachtet worden, obgleich der falsche Hamburgische Referent, (den Hr. Zacharias gar wohl entdeckt) damit auch seine blöse decken wollen. Kurz etwas von der Sache zu melden, so ist bekannt, wo immer möglich gewesen, so hat sich Hr. Stieber zu läßigen Dingen, die der Hoffgemeinde selbst nicht nachtheilig waren, immer gelassen finden lassen. Er hat nachgegeben, wo es irgend thunlich war. Aber so liebeich, so nachgebend er war, wann es irgend möglich, so beständig, so ferm bezeugte er sich in andern Dingen, so der Seelen Heyl und Gottes Ehren und der Wahrheit entgegen waren. Es ward aber starck in den Hr. Hoffpr. Stieber gedrungen, das zu billigen und zu befördern was doch nun Hr. Zacharias selbst und auch der Dargunische Emigrant als sündlich und höchst verwerfflich angiebet. Ja man meinete gar Hr. D. Stiebern zu prosti-

tui-

tuiren, daß er seine bisherige Lehre und Predigten widerrufen sollte, woben, als oben gedacht, freylich oft viel Gutes verheissen, aber auch im Gegentheil viel Böses angedreuet: Da lange vorher schon oft spöttisch seiner Erlassung gedacht worden; so hat Herr D. Stieber mit Theologischer Glaubens-Freudigkeit und gerechter Indifference allemahl geantwortet, welches dahinaus fiel: Er hoffe nicht, daß Gott dermaßen seine Hand von der Gemeinde abziehen würde, daß sie sich an ihrem eigenen 22. jährigem Lehrer, der es treu meyne, vergreifen und ihn austossen würden. Solte es aber Gott verhängen, so fürchte er sich nicht; er vertraue seinen Gott, würde sich Christi seines Erk-Hirten getrösten, den vor alle Treue und Unterricht sein eigen Volk, nebst seinen Aposteln, auch verworffen, ja gar getödtet. Die Sache und Amt sey nicht sein, sondern seines Gottes. Er wäre nur ein Knecht, hätte seine instruction und Vorschrift in Gottes Wort, dasselbe und sein Gewissen gestatte nicht anders, als daß er NB. beständig bliebe und hiebey

H 2

sich

Da sie (22) nun **GOTT** nach seiner
über

sich ja nicht ändere; so er auch durch
Gottes Gnade nimmer zu thun ge-
dächte. Würde ihm also alle angetha-
ne Schmach und Leyden lauter Ehre,
und ein rechtes Siegel seiner Amts-Treue
seyn. Was nun Hr. D. Walch hiebey
auszusetzen habe, wird man erwarten.
Man bezeuget vor **Gott**, daß dieses alles
wahr seye.

(22) Der emphasis, Nachdruck und rech-
te Verstand dieser Worte steckt in dem
Worte, **Nun**, so hie wohl zu merken:
sonst sind diese Worte in der Walchi-
schen Relation sehr heilig, und müssen
Frommen angenehm seyn. Denn was
wünschete D. Stieber auch abwesend
mehr, als daß dieses von seiner ganzen
Gemeinde mit Wahrheit hätte können ge-
saget werden. Dis war sein Zweck, al-
le Absicht seiner meditation; dahin ar-
beitete er, dis war sein Beten und Fle-
hen vor **Gott**, seine Bemühung, seine
Sorge, seine Bekümmerniß, wenn es nicht
zu erhalten. Aber so andächtig und gar
à propos diese Worte von dem Verfas-

überschwenglichen Gnade und Liebe den
H 3 Weg

ser in der Walchischen Relation angebracht, so viel bedenkliches und trauriges sticht doch dahinder; so der Christliche Leser nun bald merken wird. Denn diese Worte sollen den neuen Herrn Predigern zu grossen Ehren gereichen, D. Stiebern aber und der Hoffgemeinde ja allen vorigen Lehrern zu nicht geringer Verkleinerung. Denn sie sollen so viel heißen. Obwohl vor die Hoffgemeinde schon sind von mehr als 60 Jahren von dem ruhmwürdigen auch in Theologischer Wissenschaft, andächtigen Übungen und h. Schriften, vortrefflichen erfahrenen Regenten dieses Landes, dem Durchl. Herzog Gustav Adolph p. m. und dero hinterlassenen Durchl. Frau Wittwe, mit höchster Sorgfalt zu der Hoch-Fürstl. Kinder Prince und Princesses und des ganzen Hoffes, Heyl gesorget worden, daß diese in dem Erkänntniß Gottes durch den Weg der Busse und des Glaubens mögen Christo recht zugeführt werden, und dannenhero jedesmahl

Weg der wahren Buße und Glaubens ge

... mahl zur Hoffgemeinde geistreiche, geübte und gelahrte Theologos berufften; als denn zu hochgedachten Herzogs Zeiten das Ministerium Aulicum in Gütrow einer Theologischen Facultät gleichete; Denn so ist in selben gestanden der seel. Hr. D. Schuckman, der zuvor schon Professor Theologiae, Consistorial oder Kirchen-Rath war, welchen man bey Hofe einen Virum Apostolicum genannt: es war darinn zu eben der Zeit der seel. Hr. Kirchen-Rath und Hoffprediger Josua Arndius, ein grundgelahrter und begabter Mann; es ward hernach auch beruffen der berühmte Professor Theologiae, Hr. D. Siricius, nachhero von Erfurt Hr. D. Haberkorn, ferner der begabte geistreiche Prediger, Herr Hoffprediger und nachmahliger Superintendentens Schroeeder. Zuletzt aber bey dessen nachgelassener Durchlaucht. Frau Wittwe, Magdalena Sibylla, Erbin zu Norwegen, welche die älteste, und die Crone des Alters unter den hohen in Teutschland, ja fast in ganz Europa

geführt, daß sie des HErrn Wege ken-
H 4 nete,

war, wurd Hr. Stieber an des letzteren Stelle an. 1712. beruffen, der auch 7. Jahr der Hoffgemeinde in Gustrów vorgestanden, bey Lebe-Zeiten hochgedachter Durchl. Herzogin, und derselben Durchl. Princesse Augusta, so jeko in Dargun residiret. Welche Lehrer alle schon längst nach der überschwenglichen Gnade Gottes die Durchlaucht. Prinzessinnen und ganze Hoffgemeinde gesucht, den Weg der wahren Buße und des Glaubens zu führen, so daß man, wo nicht ein vorsätzliches Widerstreben es gehindert, schon längst nach der lautern Wahrheit des Evangelii, des HErrn Weg gar wohl kennen und darinn stehen sollen und können: Aber obige Walchische Erzählung, und das bedenkliche Wort Nun, nun allererst, vorhero nicht, nicht, zeigt deutlich, daß man dazu durch die jungen Hrn. Wernigerodischen Prediger allein gebracht zu seyn, hiedurch anzeige. Vorhero aber sey man nicht in des HErrn Wegen gestanden, man habe sie nicht erkennen können, oder deutli-

nete, und darin stünde, könnten sie ohne
 Verz

cher; es sey der Weg zur Buße und Glau-
 ben biß 1735. oder das Jahr, da die ge-
 dachten 2. Prediger in Mecklenburg kom-
 men, von einheimischen lebenden und be-
 reits verstorbenen Predigern nicht recht
 gelehret, daß man sie auch nicht recht ler-
 nen und erkennen können. Die andern
 und vorigen Mecklenburgischen Lehrer
 an Höfen und in Städten und aufm Lan-
 de seyn unbefehrte Priester, und ihr
 Wort sey nicht Gottes Wort, sondern
 ein todter Buchstabe gewesen: man ha-
 be dadurch nicht befehret werden können,
 ihre Erkänntniß sey nicht Göttlich sondern
 philosophisch, irdisch, ja teuflisch, (vid.
 Ehrenpforts Geheimniß der Buße,) das
 reiche Wort Gottes und herrliche Er-
 känntniß, so seit viel Jahren von obge-
 dachten Lehrern, denen Durchl. Zuhö-
 rern und Hoff-Gemeinde, von den ersten
 zarten Jahren an, beygebracht, sey nur
 ein buchstäbliches Wissen; Aber Nun!
 Nun! seit dem Hr. Ehrenpfort und
 Schmidt nach Dargun ins Mecklenbur-

Verlezung ihres Gewissens nicht länger**H 5****(23)**

gische kommen, Nun! und besonders ehe noch Herr Zacharias zu solcher Bekehrung was beytragen können. Nun! Anno 1732. biß 1735. ist man allererst den Weg der wahren Buße und Glaubens geführt, daß man des Herrn Wege sehen und drin stehen könne. Wie solche Herrlichkeit, und daß ein solches Licht in Mecklenburg aufgangen, so gleich in gedachtem Jahr, von Leipzig aus, durch die Sammlung zum Bau des Reichs Gottes, denen unachsamen in Mecklenburg müssen angepriesen werden, daß es sein Glück kenne. Nun! Nun ist allererst das Frauenzimmer, dessen Hr. Zacharias erwehnet, den Weg der wahren Buße geführt. Nun ist erst alles Geist und Leben worden vorhero war lauter Todter Buchstabe. Vorhero alles unbekehrt, nun bekehrt! Was geschiehet aber hiemit? Man verlästert selbst das Wort Gottes und heilige Evangelische Lehre, welche Gottlob von vielen Zeiten in Mecklen-

burg bey Höfen in Städten und auf dem
 Lande auch von rechtschaffenen Lehrern
 reichlich vorgetragen, daß man durch die
 überschwengliche Gnade und Liebe Got-
 tes gar wohl den Weg der wahren Busse
 und des Glaubens erkennen und darin
 stehen können, wo man sich nicht selbst
 daran gehindert. Aber alles das vorige
 muß kein Wort Gottes, kein rechtes
 Erkenntniß heißen. So lästert man das
 theure Wort des H Ern, und seine reiche
 Gnade, was wunder daß man auch des-
 sen Knechte und Lehrer herunter machet,
 daß die 2 neuen desto höher gemacht wür-
 den. Da wird nicht der Lebendigen, auch
 nicht einmahl der im H Ern verstorbenen
 geschonet, die Vorfahren und Eltern, so
 auch schon entschlaffen, werden den Kin-
 dern, als die sie nicht zur Befehrung und
 Erleuchtung gebracht, weil sie selbst nicht
 bekehrt gewesen, nach ihrem hochmüthi-
 gen Wahn und Urtheil gehäßig und ver-
 ächtlich gemacht: Da wird die hohe Fürst-
 Bäterliche und Mütterliche Vorsorge vor
 Christliche Anweisung und Erziehung de-
 rer Durchl. Descendenten und ihren
 Hofes verdächtig gemacht. Man setzet
 die

die Gemüther der Kinder in Zweifel, ob ihre Vorfahren selig, oder in der Feuer-Reinigung noch aushalten müssen? Mit einem Wort dieser Secte Lehrer ziehen also die Herzen an sich, daß sie allen groß ihnen vorkommen sollen, und daher auch gar zuträglich folgendes die Herrschafft über die Gemüther, will nicht sagen, Güter, an sich bringen, wie weyland die Pharisäer die Herzen an sich von ihren Eltern und Bluts-Freunden, auch Lehrern dermassen abgezogen, daß das Vierdte Gebot NB. damit aufgehoben. Matt. 15. v. 4-6. Da Christus nun die Liebe geht, einer den andern höher zu achten, als sich selbst, niemand zu richten und zu verdammen; so wird dis eine neue Art der pietät seyn, wobey die Liebe und das achte Gebot keinen Raum findet, ob gleich, was täglich in praxi geschiehet, hernach im Cofistorio Examine und sonsten dreist geleugnet wird, daß man dergleichen thue, und was neues vortrage. Eben wie die falschen Apostel, die Corinthen, und sonderlich die Galater, von der Liebe Pauli und seiner Lehre abgezogen und dermassen bezaubert, daß sie ge-
arg-

(23) solche offenbahre (24) Lasterung gegen

argwohnet, dieser hätte die Seelen nicht recht unterrichtet und den rechten Weg geführet, wohl aber die sich eingetrun- gene falsche Apostel. So gehet es ley- der noch! wie der Dargunische Emi- grant ihnen ihre Blöße schon gewiesen:

(23) Ach daß man in der Dargunischen Verwirrung, die Hr. Zacharias zum theil entdeckt, das Gewissen möchte rein behalten haben. Aber machen es Men- schen nicht oft, wie die Pharisäer in der Passions-Geschichte, so die Menschliche Passion und Heucheley mehr als zu viel, als in einem hellen Spiegel entdeckt? die machen sich ein Gewissen ins Richt- Haus zu gehen. Daß sie nicht unrein würden: aber Christum durch falsch Zeugniß verdammten, lästern, tödten, und Barrabam vor jenen erwählen, da war kein Gewissen, sondern mußte heiliger Cyffer heißen. O wie wird oft mit dem Gewissen gespielt und dasselbe belästiget! wer wirds ertragen können, wenn in der Todes-Stunde es recht aufwachet?

(24) Mein Gott! wohin verleitet der

gen den HErrn und seine Heyls-Ordnung, wodurch allzu grosser (25) Schaden ent-

Haß dieser neuen Lehrer die ihnen gehorsame Seelen? Wohin verfället man? Der rechte Weg, die reine Lehre von der wahren Busse, Glauben, von der richtigen Heyls-Ordnung nebst Anzeige und beweglicher Entdeckung der falschen Abwege hiebey, muß Lästerei heissen. Doch was Wunder? Christus hat die rechte Heyls Ordnung, Busse und Glauben seinem Volck am nachdrücklichsten gelehret, und den Pharisäischen Aufsatz widersprochen, drum mußte er auch ein Gottes-Lästerei heissen. Dieser Lästert Gott! Er hat Gott gelästert! Soll denn hier ein treuer Lehrer in der Nachfolge Jesu ihm gleich werden, und bey erbaulichem lauterm Vortrag des Wortes Gottes, dennoch ein Lästerei gescholten werden; ey so mag es ein erleuchter Christ vor eitel Freude achten, in der seeligen Aehnlichkeit Christi wider den Irrthum und Heuchelei erfunden zu werden.

(25.) Der Schaden, so aus denen Dargun-

entstünde, zusehen, und sey um solchem Uebel

schen motibus und Spaltung entstanden, ist freylich, wie auch zu Corinthe 2. Cor. XII. 20. 21. mehr als zu groß: Hader, Meid, Zorn, Zanck, Affectreden, Ohrenblasen, Aufblehen, Aufrubr, Mißtrauen einer Parthey gegen die andere, Verbitte- rung, Verwirrung der Gewissen, liebloses Verdammen, Richten, Verfolgung, Verdrängung des Nächsten, aufgeblasene Einbildung, Sicherheit und daher erfolgtes Gespödt der mit gar schlechten Früchten vorgegebenen Bekehrung und Durchbruch; weil kluge mercken, daß das Treiben zu sogenannten Buß-Kampff auff eine künstliche methode, die Herrschafft über die Gemüther zu behaupten abziele, um sich eine Päßstische Gewalt über die Seelen anzumassen, solche zu absolviren, und vor bekehrte oder unbekehrte nach ihrem Willen und Vortheil, zu declariren! bey welchem allen, anbrüchige Lehren und mancherley Sauer- teig Pharisäischer Heucheleyn sich einmischet. Wenn dieser Schade wäre verhütet, und die Predigt der Buße ohne

bel und Zerrüttung abzuhelfen, ihn von seinem bisherigen Hoffprediger-Dienst und (26) Amt zu befreien, genöthiget worden.

§. CLXVI.

Kumoren, lieblosen Betragen, Lästern, interesselirten Absichten, ohne Hochmuth und Verwirrung der Gewissen nach den lauteren Regeln Göttlicher Lehre, getrieben worden; so hätte, statt des jetzigen grossen Schadens, Erbauung und Nutzen können geschaffet werden. Aber man wolte Kumoren, viel Aufsehens machen, als ob man eine grosse Reformation der Kirchen auszuführen, die Ehre affectire. Und wo man in Evangelischer Kirche bey wahrer Furcht Gottes nicht wachet, sondern Gemeinden und Lehrer etwa, um des Bauchs Ehre, Vortheils und Ansehens willen, heuchlen solte, wird der Schade immer grösser werden.

(26.) Die Befreyung vom Amt und Dienst, wie es in der Walchischen relation gar höfflich genannt wird, war eben die Haupt-Absicht der Nachgier und Eiggengesuchs gewisser Personen bey Hofe, welche sich dieser beyden neuen Prediger

darzu meisterlich zu bedienen wußten. Es haben sich viele gewundert, wie gewisser Geistlichen flatterien von einer gerühmten Souverainität, bey dasigen Umständen und Administration des Juris Patronatus, solche betrübte Sviten nicht wenig befördert; ohne alle Erkänntniß der Sache, gleich *viâ facti* zu verfahren. Es war wunder anzusehen, wie hierauf Ehrenpfort ohne das Consultorium zu befragen sich erkühnet, mit vielen seines Anhangs, bey unanständigen Frolocken die Schloß-Kirche zu occupiren, fast wie weyland die Origenianer und Arrianer denen andern Christlichen Lehrern ihre Gemeinden unter favour einer höhern Gewalt beraubet haben. Zwar bestürzte über sothanes Unternehmen der Königl. Dänische Hr. Geheimter-Rath und Ritter von Dannebrocks-Orden, Hr. v. Vieregge, zu Zapkendorff. Weyland eben dieses Gultrowischen Hofes, bey Lebzeiten der Durchl. verwittibten Herzogin, ehemahliger Hoff-Marchal (so aber lange zuvor seine Dimission gesucht.) Er schrieb an den Hoffprediger Stieber, er würde
ja

ja seine Gemeinde andern nicht zur Beute und Preiß lassen. Es ward desfalls nach Hofe hievon Nachricht gegeben; aber umsonst. Nun das Eisen glüete, wolte mans nach Willen schmieden, und bald alles, was längst beschlossen, vollziehen, ehe die Neue nachkame bey besserer Einsicht. Der die Dimission geschrieben, gestand frey, es geschehe dem Hr. Hoffprediger Stieber Gewalt und Unrecht. Er selbst verbot sich hiebey, bezeugte mit vielen Worten seinen Mißfallen, rieth aber doch zum Abzug mit, obwohl durch ein Trost-Schreiben ihn einer mächtigen Hülffe Gottes und weit herlicherer Vorsorge Gottes anbey versicherte. Er aber Hr. Stieber wuste sich in die heilige Prüfung seines Gottes standhaftig im zuversichtlichen Glauben gar wohl zu schicken, und reisete nach herzlichen Gebet von Dargun unter fleißiger Anruffung Gottes und Gesang nach Gustrou, und so ferner nach Rostock, und bald darauf als es nöthig war, nach Wismar, daselbst der ganzen Sache halber unterthänigen Bericht bey Sr. Regier. Hoch-Fürstl. Durchl. abzustatten. Er ward

ward so gleich gnädigst gehöret, wäre aber wieder nach seiner Gemeinde, (wo er noch seine Frauen und Bücher und alles gelassen: zurückgangen, um von denselben Abschied zu nehmen. Aber Sere-
nissimus erfoderten, als bekannt, er solte in Wismar bleiben, und ward als Superintendens beeyndiget. Wo er auch auf höheres Erfodern, die Speciem facti, nebst der Prüfung des Geistes bey dem dermahligen Dargunischen Befeh-
rungswerck, in Eile, und zwar im Births-
Hause, ohne Benrath gehöriger Bücher, entworffen. Welche gar oft abge-
schrieben, aber von einigen etwas verändert, weil bald was hinzu und abgethan, dahero von ansehnlichen
Ministeriis und Theologis angerathen, daß selbst Hr. Stieber solche Schrifften möchte publiciren; so aber noch nicht
füglich geschehen können, weil an höchsten Orten ein anders befohlen ward, um
mehr Streit und Unlust zu verhüten, und nunmehr D. Stieber Satisfaction ge-
nug hätte. Da ihm Sr. Reg. Hoch-
Fürstl. Durchl. die wichtigsten Kirchen-
Aemter in Mecklenburg mit anvertrauet.
Welchem höchsten Befehl er sich auch
ge

gehorsamst unterwerffen sollen, ob ihm gleich vortheilhaffter gewesen, seine Apologie der Evangelischen Kirchen vor Ausgen zulegen. Biewohl es Gott dabey also wunderbar gefüget, daß, da Hr. D. Stieber ganz stille blieb, andere die Dargunischen Umstände und dortiger neuen Prediger untheologisches Betragen und Irlehren genug entdecken mußten. Unter welchen selbst der Dargunische Emigrant und Hr. Hoffprediger Zacharias zu Dargun mit zurechnen.

§. CLXVI. Die Herzogin verordnete hierauff, daß, die obbemeldten drey Hrn. Pastores, Schmidt, Ehrenpfort und Hösvet, während der vacance die Predigten in der Schloß-Kirchen verrichten solten, welches denn auch geschehen ic. ic.

Nach des Hrn. D. Stiebers Abzug giengen die Motus und Streitigkeiten erst recht an. Denn ob sich gleich bey solchen, wo das Gewissen nicht ganz eingeschläfert, eine rühmliche Reue, Traurigkeit und Bewissens-Unruhe merklich spühren ließ; haben doch die Urheber der Verdrängung nicht geruhet, die wirkende Überzeugung und Bestraffung Gottes im Herzen, durch

unzeitigen Trost und ihren vortheilhafften Vorstellungen, wieder zu hindern und zu dämpfen, daß solche zum seel. Zweck nicht kommen können. Und weil dieses Verfahren in der Evangelis. Kirchen grosses Aufsehen machte, und man wohl merckte, wohin es ziele, mußten obgedachte 3. Prediger, jeder eine Predigt, durch Beyhülffe des Herrn Schinmeyers in Stettin, drucken lassen, um das publicum zu überreden, wie viel gutes und geistreiches diese Männer lehren und also eine gute Opinion vor sich zu erwecken. Was aber in solchen gut und erbaulich ist, das ist längst in Mecklenburg von rechtschaffenen Lehrern genugsam vorgetragen, und in Dargun reichlich gelehret. Doch haben Scharfsichtige auch Schlacken darinn gefunden. Gesezt aber, doch nicht gestanden, wenn diese 3 Predigten auch ganz untadelich und ausnehmend erbaulich wären, so ist damit alles vorhergehende, die manchen Irr-Sätze, so auf den Cankeln vorkommen; das lieblose Verfahren gegen die Gemeinden und deren Lehrer; die übeln praxes und Neuerungen, lan-
ge

ge noch nicht gut gemacht. Und man siehet nur aus diesen Predigten, wie man sich ein Ansehē von der Pietät geben könne, und mit Worten und Schrifften das Christenthum treiben, da man doch dahin sehen solte, daß in der praxi in allen Stücken dagegen nicht gehandelt würde, davon unsere Zeiten, darin wir leben, leyder! Exempel genug genug zeigen. Indessen ist eben durch diese gedruckte Predigten und andere Schrifften, wie auch besonders durch die gleichfalls ganz partheilige Relation, so der Sammlung zum Bau des Reichs Gottes, in Leipzig, einverleibet, darin das Dargunische Wesen wollen hoch angepriesen werden, der Anfang von Dargunischer Seiten zum öffentlichen Streit und Schrift-Wechsel der betrübt Anfang gemachet worden. Und weil man von da aus angesehenen Theologis hart und ganz unleidlich begegnet, haben sie müssen eines bessern überführet werden.

Weiter nun, als biß auf die wirkliche Verdrängung des Hr. D. Stiebers, hat man dieses mahl nicht gehen wollen, weil ohnedem andere die Wahrheit gezeigt

und weiter noch erweisen werden. Dergleichen Schriften das publicum genug überzeugen, auch da Hr. D. Stieber geschwiegen, daß andere angesehene Theologi, Consistoria, Facultäten und ganze Ministeria Ursach gefunden, denen obgedachten neuen Predigern zu widersprechen und Inhalt zu thun; dadurch denn Hr. D. Stiebers Betragen in Dargun genng gerechtfertiget wird, da er sich seiner Gemeinde, des Kirchen-Friedens und der Wahrheit der Evangelischen Lehre, bey so vielen Mißbräuchen, müssen annehmen und nicht schweigen noch colludiren können. Ob er gleich dabey nicht nur damahls in Dargun, sondern auch nachhero beständig die Wirkung solcher continuirenden Verfolgung, in Schriften so wohl, als sonst empfinden müssen.

Fernere Beleuchtung
 dessen, was unstatthafft und fälschlich in andern Schriften, von oberzehnten Motibus und Religions-Streitigkeit in Dargun, angebracht worden.

§. I.

§. I.

Zwar nicht in Schriften, doch sonst vielfältig hat Hr. D. Stiebern zur Last geleyet werden wollen, daß er nicht wieder nach Dargun gekehret. Ist kein Wunder, dann man war nicht von den Umständen informiret. Wer aber obiges erwogen, wird anders davon urtheilen müssen. So ist Hr. D. Stieber auch nicht anders von Dargun gangen, als eben in dem Sinn, wie es der seel. Lutherus einem Lehrer seiner Zeit, da er unrechtmäßig verdränget, angerathen. Welcher gute Rath, bey übereilter unbefugter Dimission wohlverdienter Lehrer, sehr nachdencklich und wohl zu beherzigigen. Dessen hat sich auch bedienet der berühmte Danziger Theologus, der seel. D. Agidius Strauch, in seiner Specie Facti, An. 1674. bey Einholung eines Consilii von der Theologischen Facultät zu Wittenberg, wegen seiner plößlichen Absetzung vom Amte, als solches weitläufftiger, in der Sammlung vom Alten und Neuen. Anni 1732. p. 740. biß 756. umständlich zu lesen. Wo er diese Frage vorleget: *Ob Theophilus (d. i. D. Agidius Strauch) bey so gestalten Sachen, sein Amt mit gutem Gewissen nicht mehr verwalten könne?* so antwortet er

3 4

“dar-

„ darauf also: Er Theophilus könne ihm sol-
 „ ches biß dato nicht einbilden, weil ihm folgen-
 „ de Ursachen entgegen stehen. Zum (1) ist
 „ er in seinem Herzen versichert, daß er unschul-
 „ dig, ja unerhörter Weise, sey von sei-
 „ nem Amte gesetzt und verstoßen worden ohn
 „ alle vorhergehene Verhör und gebührliche
 „ Defension und daß dieses eben solcher Casus
 „ sey, dergleichen Hr. D. Lutherus beschreibet
 „ Tom V. Jen. Germ. p. 327. s. der Titel der
 „ Schrift ist: Treue Vermahnung D.
 „ Martin Luthers an einen Pfarrherrn,
 „ daß er zu unbilligen Absetzen eines Pre-
 „ digers nicht still schweigen, noch zu sei-
 „ nes andern Eindringen an seiner Statt
 „ willigen solle, und daß er Amtes halber
 „ solches zu thun schuldig sey 2c. --- Zum
 „ (2) ist die Absetzung null und nichtig, so hat
 „ Theophilus sein Recht zum Geistlichen Amt,
 „ durch eine unbillige Absetzung nicht verliehren
 „ können, sondern er hätte sagen mögen nach
 „ information des seel. Hrn. Lutheri p. 328.
 „ NB. NB. Ich will thun, wie Christus leh-
 „ ret; wenn der Mantel genommen wird,
 „ soll ich den Rock darzu lassen fahren, und
 „ soll allen Raub und Gewalt leyden. Al-
 „ so wil ich jetzt auch thun, und bedinge
 hie-

hiemit, daß die Pfarr mein sey, und mir
 befohlen ist das Predig-Amt zu verfor-
 gen, und zu bestellen, wil auch solch Amt
 nicht lassen, noch übergeben: Aber weil
 es mir mit Gewalt genommen, und
 abgedrungen wird, wil ichs leyden, und
 mir lassen geraubt und genommen seyn,
 und also eine Zeitlang weichen von hin-
 nen, biß mirs Gott wiederum einräu-
 met. Wil in dessen zu sehen wer so dur-
 stig seyn wil, der sich in meine genom-
 mene und geraubte Pfarre sehen darff,
 und mit was Gewissen er mein Amt be-
 sitzen möge. L. c. p. 753. schreibet der seel.
 D. Aegidius Strauch weiter also; zum (8)
 würde Theophilus (d. i. A. Strauch,) durch
 seine Verweigerung, ferner das ihm aufgetra-
 gene Amt zu verrichten nicht allein seine Ge-
 meinde gewaltig betrübet, sondern auch An-
 laß gegeben haben, daß sie einen leichtsinn-
 gen Hirten bekommen müsten, weil kein ehr-
 licher Evangelischer Seelen-Hirte würde in
 die Stelle dessen getreten seyn, der mit sol-
 chen offenbahren Unfug abgesetzt worden,
 wie des seel. Lutheri Worte eben angefüh-
 ret, klare Maaß geben; und in 8ten Jenai-
 schen Deutschen Theil bestättiget der Hr.

„ Lutherus das vorige in dem 108. Blat in
 „ der ersten Schrift, daß ein Seelsorger
 „ so Gottes Wort reine lehret ic. und
 „ schreibet:

„ Wenn ihr gleich einen andern Pfarr-
 „ Herrn kriegen könntet so könntet ihr
 „ doch nicht Christen werden, noch
 „ einiges Stückes Christlicher Gnade
 „ und Lebens theilhaftig seyn. Und
 „ wer wolte auch zu solchen verbeugne-
 „ ten Christen, die solch böß Geschren
 „ hätten, daß sie ihren Pfarr-Herr
 „ verdrungen mit Gewalt und Unrecht,
 „ und gleich wohl Christen heißen und
 „ solchen Nahmen mit Schanden füh-
 „ ren wolten? davon würdet ihr einen
 „ schonen Nahmen in der Welt krie-
 „ gen, und ein recht Exempel werden.
 2c. Bißhieber der seel. Hr. D. Strauch.

Wer obgedachte Schrift des seel. Lutheri
 von unbilliger Erlassung eines Lehrers, wegen
 ihrer nachdrücklichen Gründe, ganz lesen wil,
 kan solche auch auffer seinen Tomis, denen vier
 Responsis Theologicis, so zu Rostock Anno
 1738. wieder auffgeleget und durch den Druck
 publiciret sind, ganz angehänget p. 41. f. sin-
 den, und weiltläuffiger in ganken Zusammen-
 hang

hang nachlesen. Ob angeführte Theologische Bewegungs-Gründe sind es dem auch wohl gewesen, welche vermuthlich selbst ein Wernigerodischer gewissenhafter Geistlicher, als schon oben gedacht, erwogen und es verbeten, die ihm angetragene Vocation nach Dargun, an Hr. D. Stiebers Stelle, anzunehmen. Davon selbst bey Hofe in Dargun die Nachricht auskommen und viel Nachdenkens verurrsachet. Doch hat bey so gar mildreicher Versicherung eines ansehnlichen Reise-Gelds, größeren Salarii, als Hr. Stieber gehabt, (der doch von keinem jemahl Beicht-Geld genommen,) eines bequemern Hauses und anderer Vortheile, Hr. Pastor Zacharias zu Wernigerode solche Stelle zu Dargun wieder anzunehmen, kein Bedenken getragen. Ist's also nicht zu verwundern, wenn er der erste ist, der, obwohl fast zweifelhaft, doch ziemlich untheologisch, und mehr als ein schmeichelnder Höffling, denn als ein gewissenhafter Theologus, von der geschehenen Erlassung, öffentlich in seinem wider Hr. D. Burgmann edirten **Buskampff**, p. 22. also geschrieben.

Ich will nun sehen, es könnte ein Prediger Gewissenshalber jemanden nicht so gleich zur Beicht annehmen.
Will

Will man sich denn zum Richter über sein Gewissen aufwerffen. (Gilt denn das bey Hr. D. Stiebern auch nicht? warum hat man dem ungeacht, desfalls durch die erfolgte Verdrängung sich so hart an ihn gerochen? Hr. Zacharias redet hie Hr. Stiebern das Wort, ob er gleich sein selbst wieder vergisset, und sich selbst zum Richter aufwirfft, wenn er gar verfänglich schreibet, und durch folgendes, sanffte Polster unterleget :) Doch man wirfft sich wohl zum Richter über hohe Stands-Personen auf. Denn NB. ist eine Remotion geschehen, so wird eine hohe Stands-Person, gemugsame Ursachen dazu gehabt haben. Wem soll sie denn Rede und Antwort davon geben? Ist es nicht ein unverschämtes Beginnen? Aus diesen Worten leuchtet ein schlechter theologischer Sinn, vielmehr Spuhren eines machiavellistischen Principii von dem souverainen Willen der Höheren, auch in Gewissens-Sachen wider Gottes Wort und Billigkeit. Will doch wohl Hr. Zacharias die Seele des Hofes zu Dargun seyn und alles nach
sei-

seinem Kopff haben. Dadurch lässet man den hohen Standes-Personen wenig Ehre. Gottselige hohe Personen sind demüthiger und Christlicher gesinnet, als dieser geistliche Welt-Mann und flatternder Hoffprediger. Denn jene bekennen selbst, daß bey listiger Vorstellung der Höfflinge (wenn sie sich unvermerckt die Herrschafft anmassen, ja auch sonsten auf manche Art) sie in ihren hohen Stand, dem jeder zu schmeichelt gewohnet, auch auffer dem, gar leicht wie der sonst fromme David, Assa, Josaphat, Hiskias, Josia, grosse Fehlritte thun können. Es scheint es habe Hr. Zacharias hiebey der ersten Regeln des Christenthums Billigkeit und Moral vergessen. Weiß er nicht, daß so gar gottsfürchtige Könige und Regenten nicht begehren, daß absolut ihr hoher Stand sie in dem rechtfertigen soll, was wider göttliches Wort und Gerechtigkeit laufft. Weiß er nicht in seiner Flattier-Sucht; daß die Hohen, wo nicht alles Gewissen von ihren Geistlichen ausgelöschet, selbst wissen, daß sie wenigstens dem HErrn ihres Lebens, der ihnen Odem und Vorzug gegeben, war-

haff-

hafftig Rede und Antwort davor geben
 müssen? So flattiren offi die Herrn Geist-
 liche in gefälligen, doch G^odt mißfälligen
 Dingen, und machen das Gemüth groß
 und sicher, da sie in andern, so viel sie
 können, gerne Herrn des Gewissens, des
 Glaubens, und Meister am Hofe über
 Hohe und Bediente spielen wollen. Will
 Hr. Zacharias auch auf solche gewissen-
 haffte Vorstellung und Gewissens-Rüge
 etwa wider Bermuthen seine l. c. gleich
 folgende Worte appliciren, wo er ganz
 unbesugt klaget, da andere diese Klage
 aus seinem Mund und Schrift wider
 ihn und seines gleichen führen solten; Wir
 behalten so viel Ehr und Lob, daß
 wir durch eine Schmah-Schrift
 nach der andern zur Stänze geschla-
 gen, und fast von allen Canzeln öf-
 fentlich in den Bann gethan wer-
 den. So ist's Landskündig aus ihren
 eigenen Schriften und Verfahren, daß
 sie eben das andere thun, was sie zu Be-
 schönung fälschlich, bey publico cre-
 dit zu finden, hie vorgeben. Welches
 die Hoff- und andere Gemeinden zu Dar-
 gun offi gar bitterlich mit vielem Kum-
 mer

mer empfunden und beklaget. Wiewohl heimlich nur, da alles in Furcht gesezet. Als sich denn auch viele daran gestossen, daß Hr. Zacharias nicht nach Mecklenburgischen Brauch vom Hrn. Präposito desselben Synodi ist ordentlich introduciret worden, sondern sich selbst introduciret hat, zumahlen bey so bedenklichen Umständen, da die Meckl. Kirchen-Ordnung fol. 129. (b) folgendes erfordert: Da aber etliche Prediger, die schon zuvor ordiniret, und im Amt gewesen wären, von andern Orten beruffen worden, sollen dieselben NB. gleich wohl auch an den Superintendenten verwiesen und NB. von ihm examiniret werden, ob sie in der Lehre rein seyn, und sollen auch Testimonia ihrer Ordination und geführten Lebens und Wandels, und NB. ordentlichen Bezuffs zeigen --- denn dis hohe Amt nicht nach Menschlichen Gedancken und affecten NB. sondern nach dem Wort und Befehl Gottes muß bestellet werden --- Auch soll die öffentliche Institution NB. und Anweisung der beruffenen Prediger geschē. Da
aber

aber wieder unsere Ordnung jemand eingeschlichen, und von denen Patronen angenommen, soll unser Superintendentens die Patronen vermahnen, daß sie dieselben ihm sitiren --- Und da solches nicht geschehen würde, soll ers an unser Consistorium gelangen lassen.

§. II.

Auch gedencket, doch nur mit kurzem, wie wohl fast mal a propos, der so sich nennende aufferhalb Mecklenburg liebende Evang. Lutherischer Prediger (von welchem in den Frühauffgelesenen Früchten der Theol. Sammlung An. 1738. n. XVII. p. 283. es heißet: der Schrift-Verfasser soll ein Evang. Lutherischer Prediger aufferhalb Mecklenburg seyn, wie auf den Titel stehet, es zeigt es aber der Augenschein, daß die Anmerkungen von gedachten Dargunischen Predigern Hr. Ehrenpfort und Zacharia, aufgesetzt, und von Herrn Sam. Lauern in Wernigeroda zum Druck befodert worden seyn,) in seinen Anmerkungen über Hr. D. Rasmeyers Schrift, so An. 1738. zu Wernigeroda heraus kommen, gleich=

gleichfaß des Hrn. D. Stiebers, bey einer ganz unstatthafften Erzählung und Vergleichung des fehlsam angegebenen Facti des Hrn. D. Stiebers, und des würcklichen ungewöhnlichen Betragens Hrn. Zachariae, p. 84. Denn wenn dieser letztere daselbst soll in puncto des Beichtstuhls und Abweisens davon, gerechtfertiget werden, so unterstehet man sich, doch bey ganz ungleichen Umständen, als ob erzehlet, sich mit des Hrn. D. Stiebers, den man doch daher so abscheulich abgemahlet und verdränget, angebrachtem Exempel zu entschuldigen, zu beschönnen und zu schmücken; dadoch beyde Himmel weit von einander unterschieden, und die dabey gebrauchte relation ganz fehlsam ist. Sie discrepiren auch in der Belohnung und gar widerigen Beurtheilung des facti. Daß es Verständige Wunder nimmt, wie man dergleichen schreiben mögen. Herrn D. Stiebers gewissenhafftes und behutsames Betragen, ist wider alles Verdienst mit einer tumultuarischen und ungerechten Erlassung belehnet; Dergleichen Belohnung denn, weil par parium ratio est, auch Hr. Zacharias, wegen angestellter Vergleichung, ihm solte gefallen lassen. Aber an statt dessen, ist alles wohl gethan, er ist ruhig,

R

fiset

ſiſet dem Hoſe in Schooß und ſpielet Meißter,
 da ſein Gegner hat von Dargun emigriren
 müſſen. Wo kein Anſehen der Perſon herr-
 ſchet, und blinde affecten nicht vor Recht gel-
 ten, ſo hätte Hr. D. Stiebers Gegner, ſo nur
 zum Aufſchub der Beichte liebeich privatim im
 Hauſe ermahnet, auch mit gleichem beneficio
 emigrationis ſollen begnadet, hingegen Hr.
 D. Stieber als Hoffprediger mit deſto gröſſerm
 æſtim bey ſeiner erwieſenen Amts-Treue beloh-
 net werden; der aber von hinnen eilen und ſich
 verdrängen laſſen müſſen. Welt bleibt Welt,
 wenn ihr Gott gleich durch Moſen, Geſetze,
 durch die Propheten, herliche Lehren, durch
 Chriſtum das wahre Licht, durch die Apoſtel
 das Chriſtenthum, durch Lutherum Refor-
 mations-Predigten, und durch andere Geiſt-
 reiche Lehrer nachhero die ſchönſte Moral und
 Anweiſung zur wahren Gottſeligkeit oder Pie-
 tät gegeben und viel vorgeſaget, ſo bleibet vor
 und unterm alten Judenthum ein Chriſten-
 thum, vor und nach der Reformation, wie ſie
 iſt, wenn gleich noch ſo gleiſende Rahmen der
 Religionen angenommen werden. Der al-
 te Comicus Terentius iſt zu ſeiner Zeit ſchon
 ſo klug geweſen, daß er die Partheylichkeit der

ungerechten Welt eingesehen, wenn er saget: Hoc licet impune facere huic; illi non licet; non quod dissimilis res sit, sed quod is, qui facit. Welches sich bey angestellter Vergleichung des Hrn. D. Stiebers und Hrn. Zachariae gar wohl reimet. Doch ist die Erziehung und Vergleichung davon ganz mangelhaft und falsch. Denn dessen Worte l. c. p. 84. lauten also: Man weiß aber, daß der Hr. D. Stieber als ehemahliger Hoffprediger eine Dame NB. nur NB. deswegen nicht zur Beicht annehmen wollen, weil sie nach Röknis zur Kirch gefahren. Ist ganz falsch: es waren wichtigere Ursachen, davon schon oben (n. 14.) gemeldet. Wie es denn auch nicht so wohl eine Dame als vielmehr ihr Ehemann gewesen; und man zu besserer Vorbereitung zur Beicht und heiliger besserer Gemüths-Fassung nur ermahnet, daß man sich ja durch solch Kirchfahren vor nicht bekehrt halten, ja von wahrer Busse und Besserung durch dergleichen süsse Vorurtheile und Feigenblätter nicht wolle abhalten lassen.

§. III.

Die dritte und letzte Meldung, so viel mir

R 2

bes

bekannt, darin des Hrn. D. Säubers, Gewissen-
 lieblos- und hochmüthiger Weise Meldung ge-
 schiehet, nach Art der ärgsten Calumnianten und
 Lasterer, ist zu lesen in des P. Ehrenpforts ehren-
 rühriger Schrift: Abgenöthigte Beantwor-
 tung einer ohnlängst heraus gekommenen
 Schrift, die den Titel führet: Gründliche
 Belehrung der Hochw. Theol. Facul-
 tät zu Rostock, nebst einer Vorrede wi-
 der das Ministerium zu Güstrow, so an-
 no 1738. zu Dargun heraus kommen: Da er
 p. 129. seinem ihm vorgesezten Consistorial-
 Rath Hr. D. Äpinum, und die ganze Theo-
 logische Facultät, einer vorsätzlichen Bez-
 gierde ihn zu verfezern, anschuldiget; Die
 Rostockische Universität auß Schimpfflichste
 verachtet; Die Herrn Theologos daselbst we-
 gen ihrer Irr-Lehren, p. 176. als rechte gro-
 ße Sophisten angiebet, p. 177. deren ihr
 Vorgeben grund falsch sey, p. 189. und
 was dergleichen mehr. Es ist die Gedult ge-
 dachten Consistorii und Academie, hiebey
 gar groß; Da er immer höfflicher von Groß-
 seren will tractiret seyn, als er ihnen begeg-
 net. Wie denn, wenn auch seiner Irr-Leh-
 ren so viel nicht wären, doch seine ungezähmte
 af-

affecten, bittere Schreib-Art, Calumnien und
 Lästern so vieler angesehenen Theologorum,
 ja ganzer Consistorien, Facultäten und Mi-
 nisteriorum, derer er nicht schonet, allerdings
 verdienet, daß er ex Jure Canonico, und
 zwar ex Titulo und Capite de Calum-
 niatoribus & de Clerico maledico, belan-
 get würde. Wo das Jus Canonicum ihm
 nachzuschlagen zu weiltläufftig, lese er nur in
 der Kürze des Arnoldi Corvini Jus Canoni-
 cum per Aphorismos strictim explicatum,
 besonders p. 340. edit. Amstelod. da er finden
 wird, daß des Clerici Maledici poena canoni-
 ca sey, Depositio, & poenitentia, si publica
 remittatur, tamen privata. Und da man
 dieses ihm nicht gönnet, sondern nur wahre Bes-
 serung und Christliche Liebe, so schlage er, sol-
 che zu befördern, sorgfältig nach die Epistolas
 Pastorales Pauli, da wird er sehen, daß der
 Geist Gottes und dessen Lehrer die Apostel,
 nicht einmahl das Lästern am Weiblichen
 Geschlecht, geschweige an Männern und Lehe-
 rern selbst, dulden wolle. Er erwege in der
 Furcht Gottes und Prüfung sein selbst fol-
 gende Sprüche: 1. Tim. III. 11. Tit. II. 2.
 1. Cor. V. 11. wo er das Lästern unter

Die grösesten Laster zehlet, so daß man mit Låsterern nichts soll zu schaffen haben, auch mit denselben nicht einmahl essen. Es gehöret das Låstern zum alten Menschen, den man soll ablegen. Eph. IV. 31. Col. III. 8. Er sager von den gråulichen letzten Zeiten, daß Menschen seyn werden, die NB. von sich selbst halten, rühmredig, hoffärtig, Låsterer, undanckbar 2c. 2c. 2. Tim. III. 2. Wie seelig wäre ihm die Sunde in welcher er bey solcher Betrachtung sich selbst kennen lernen, und dabey, nach ihrer eignen Sprache, den rechten Buzkampff nicht zu hurtig durchlauffen möchte; wenn er etwa eine Überzeugung des Gewissens, und den Kampff der dagegen streitenden Selbstgefälligkeit, Hochmuths, Rachgier und anderer bösen affecten, so das rechtschaffene Wesen in Christo und die rechte Erneuerung hindern, bey sich fühlen möchte. Jac. IV. 1.

Hat sich aber nun Hr. Ehrenpfort gegen Ober-und Nieder-Sächsische Facultäten, Consistoria, Academien und ganze Ministeria also hefftig bezenget, so wirds niemand wundern, wenn er auch des Hr. D. Stiebers nicht geschonet: sondern, obgleich derselbe still und mit Gedult so viel jährigen Unfug erduldet, auch

auch solchem recht nach seiner Art, d. i. verwe-
gen, grob, ehrenrührig und mit Lügen und
Lästern, zu begegnen sich nicht entsehen. Es
wird hoffentlich Hr. D. Stieber nicht entgegen
sehn, wenn man mit aller Freudigkeit dessen
Calumnien dem publico vor Augen leget.
Denn in obgedachter so genannten abgenö-
thigten Beantwortung schreibt er also:
Es hätten einige redliche (scilicet, seine An-
hänger, von denen besonders oben weitläuffti-
ger geredet) von hiesigem Dargunischen
Hoch-Fürstl. Schloß, die Predigten des
Hrn. D. Stiebers verlassen, und in seine
Kirche kommen, wobey er gleich sehr lügen-
haft, ruhmredig und lästernd hinzusetzt: Da-
zu haben sie wohl die grösesten Ursach ge-
habt, weil sie in des Hrn. D. Stiebers
Vortrag wenig Gottes Wort, hingegen
meistens Schelten, lästern auf das recht-
schaffene Wesen, das in JESU ist,
gehöret. Diese lügenhafte Relation ist schon
oben widerleget, und wäre es wohl am be-
sten getroffen, wann man auf ihn alle retor-
quirte. Allein es ist genug, nur diese Wor-
te des Geistes Gottes herzusetzen, welche bey
Widerstand und Lästern des Satans, wider

den Hohenpriester Josua, der HErr selber
 brauchte, da er saget: der HErr schelte dich
 Satan, ja der HErr schelte dich. Zachar.
 III. 1. 2. Sit Hr. Ehrenpfort nicht selbst der-
 jenige, über welchen der meiste Theil seiner, auch
 anderer Gemeinden geklaget, und zu klagen,
 hohe Ursach gehabt, daß in diesen Vortrag
 oft so wenig GOTTES Wort zu hören ge-
 wese, (denn ihre Predigten klingen mehren-
 theils ganz anders, als ihre Schrifften, womit
 sie nur andere fangen, in ihr Netz ziehen, und
 sich credit machen wollen; obgleich auch die-
 se nicht aller Orten ganz rein sind) hingegen
 meistens Menschen-Worte, affecten, schelten
 und lästern auf die Evangelische Gemeinden
 und Lehrer, so sein ungestühmes und affecten-
 volles Betragen nicht rühmen können. Ja er hat
 selbst das rechtschaffene Wesen, das in Christo
 ist, öfters durch verkehrten Vortrag, am mei-
 sten durch seinen Wandel, ganze conduite,
 liebloses Wesen, durch Zänckerey, Hochmuth,
 Eigennus, Ruhmredigkeit, Lästern, Nichten,
 Verdammn, und andern vielen nicht so gar un-
 bekannten, ihm aber, und seinem Gewissen, wo
 es nicht gar eingeschläfert, am besten bekann-
 ten Sünden, mehr denn zu viel, bey sich und
 bey

bey andern gehindert. Zumahlen da selbst die an sich herrliche und höchstnöthige Lehre von der Buße und Bekehrung, zu seinem Muthwillen, Eigennuz und sectirischer Herrschafft über die Gewissen, gemißbrauchet, und sich dadurch vielen anstößig gemacht. Ehe noch Ehrenpfort vom Hallischen Waisen-Haus, die Waisen-Kinder darinn zu informiren, tüchtig erkannt worden, hat schon die Evangelische Kirche und gelehrte Welt derjenigen Lehrer Verdienste und erbauliche Schriften werth gehalten, welche dieser aufgeblasener Neuling zu lästern, nach Art des Zuchtfelds, in dessen Stelle er getreten, sich kein Gewissen gemacht. Was aber Hrn. D. Stiebern betrifft, so zeugen schon seine 1710. edirte Theologische und Historische Schriften von einer gar Christlichen Absicht, bey aller Gelegenheit Christum und dessen Wohlthaten zu verherrlichen, und zur Erbauung und rechtschaffenen Wesen in Christo die Seelen zu erwecken. Wie denn solche schon längstens, ehe an einen Ehrenpfort gedacht worden, mit vieler approbation von grossen Theologis der Evangelischen Kirchen, auch von andern Gelehrten, aufgenommen sind: als solches die Acta Eruditorum,

und viele andere gelehrte Journal-Quartal- und Annual-Schriften, so in Teutscher und Lateinischer Sprache heraus kommen, auch sonst anderer grosser Lehrer öffentliche und privat-Bezeugnisse genug beweisen. Und was seine Predigten anlanget, kan seine Gemeinde auch andere, so nicht verleitet, zeugen, daß er allemahl dieselbe auf ein thätiges Christenthum und rechtschaffenes Wesen, wider die einreißende Heuchelei und Abwege unserer Zeiten, mit lauter Evangelischen Gründen nachdrücklich gewiesen: so daß redliche Seelen, die nicht lustern, und was anders beym Evangelio gesucht, allemahl durch Gottes Gnade, ihre reiche Erbauung und Trost gefunden. Er hat öffentlich, und nicht im Winkel geredet, oft vor vielen hohen und andern, welche ihre Erbauung bezeuget, so ferne sie nicht zu solchen Dingen gezogen, welche der oft genannte Lutherische Prediger in seinen Anmerkungen wider Hr. D. Rasmeyer, und in seinen Zeugnissen Lutheri der ehmahls selbst verleitet gewesene Dargunische Emigrant weitläuffig entdeckt, und als ein höchst zu beklagendes Malum und Irrung, geändert und abgethan wünschen. Wolte Hr. D. Stieber

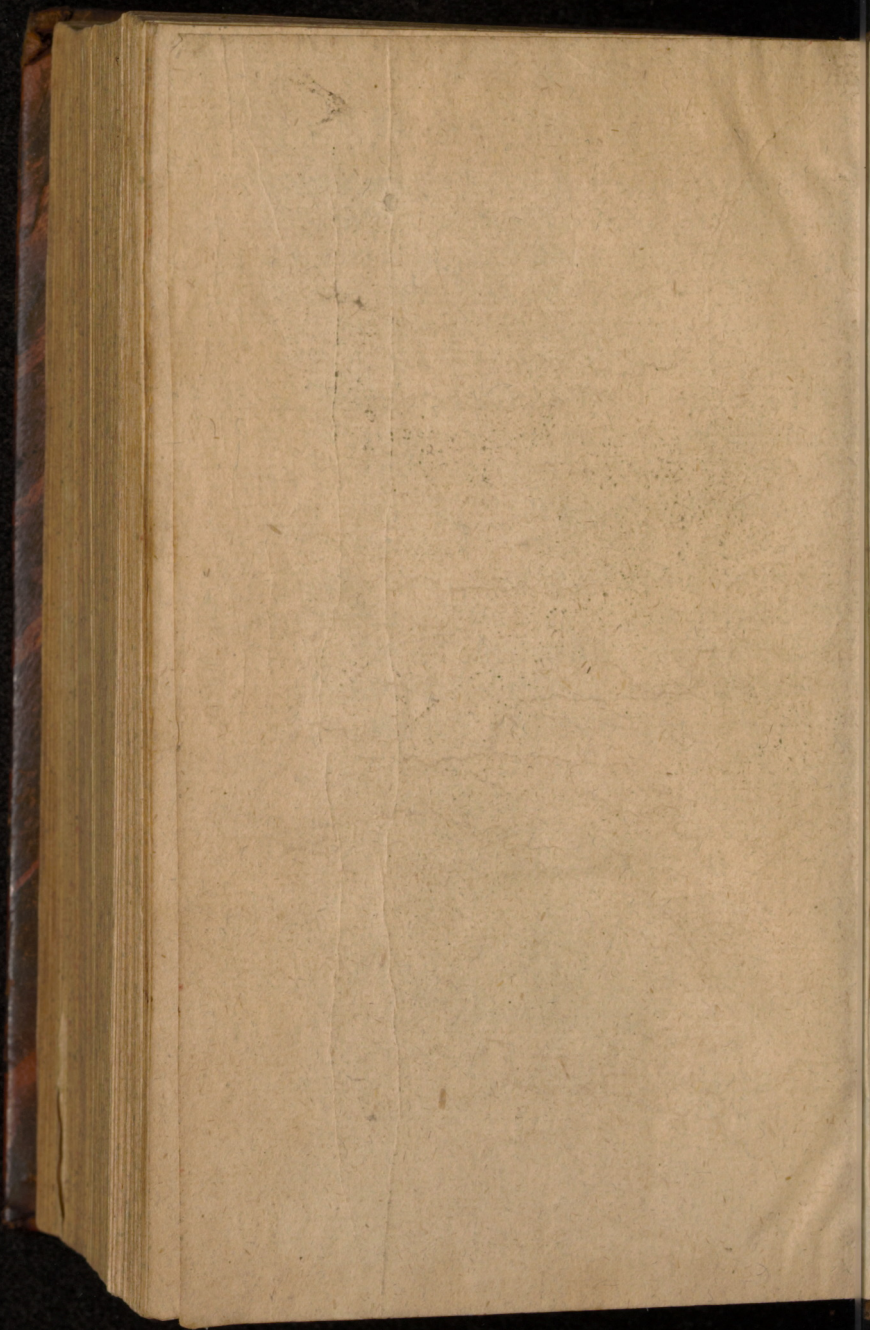
sich durch vieler gottseliger Personen Bitten und Erinnerung bewegen lassen, nur vors erste die Themata oder kurzen Inhalt seiner öffentlichen Reden oder Predigten über die Evangelia, Epistel, über die meisten Propheten, Apostelgeschichte und das ganze Neue Testament zu publiciren, würde zu frommer rechtschaffner Seelen Erbauung, von allem noch deutlichere Zeugnisse zu Tage liegen, daß der Leser würde gestehen müssen, er habe seinen Vortrag erbaulich, deutlich, ohne menschlichen Schminck und affectirter Künsteley, ohne unnöthiges Streiten und Ausschweiffen, unter Anrufung Gottes und fleißiges meditiren, bey vieler Theologischer Erfahrung und Prüfungen, lauterlich zur verherrlichung Gottes und Christi, und zu der Seelen wahren Bekehr- und Erbauung einzurichten sich jederzeit beflissen. Gott hat diesen Mann von Kindes-Beinen an durch so manche Läuterung geführet, daß er tieff das Menschliche Wesen, das Verderben, und die geheimen Wege Gottes gar wohl erkennen mögen. Wie er denn auch in Rostock und Halle, wo er einige Jahre studiret, in Gutrow, wo er erzogen, das Gymnasium daselbst mit Ruhm frequentiret auch hernach daselbst
bey

ben Hoffe viele Jahre, auch als Hoffprediger zu gnädigsten Wolgefallen der verwittibten Kegier. Herzogin Magdalenen Sibyllen bis an Dero seeligstes Ende in Diensten gestanden: in Dargun selbst, so ferne eben diese Religions-Motus nicht einige abwendig gemacht, ja in Stralsund, wohin er mit liebreicher würcklicher Vocation Anno 1737. zum Haupt-Pastorat und Consistorial-Stelle ist berufen worden, jederzeit Liebe und Hochachtung gefunden. Doch es ist Hr. Ehrenfort der Mann nicht, um dessent willen man eine weitläufftige Apologie schreiben müsse; da auch nun, die ihn anfangs nicht recht gekannt und dannenhero geliebet, ja gar in Schrifften defendiret, nun sein Thun besser einzusehen anfangen, und die gebrauchte Heffigkeit und Lästern, in öffentlichen Schrifften, worunter so gar auch der gelehrte Hr. Geh. Rath Moser und andere, mißbilligen u. verabscheuen. Gott gebe ihm erleuchtete Augen sich selbst zu erkennen, und durch wahre Busse und Besserung auch hienit nüchtern zu werden, und sein liebloses Verfahren wider seinen Nächsten, durch Sanftmuth und Wahrheit zu verbessern. Obwohl aller bereits geschehenen Vermahnungen

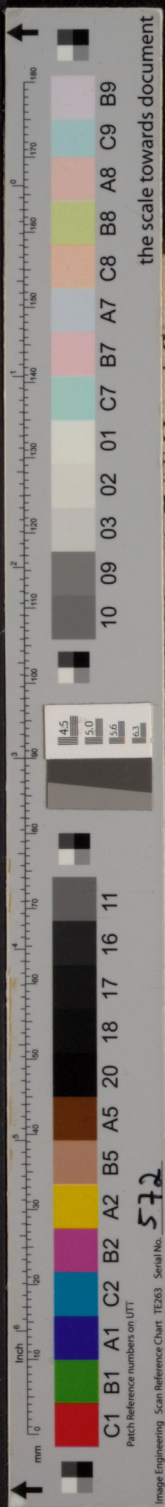
u. Un-

u. Untersagungen ohngeachtet von ihm u. seines gleichen wenig Aenderung und Besserung zu hoffen. Als dieses selbst die Hochlöbl. Theologische und Juristische Facultät auff der Universität Leipzig in ihrem wohlgegründeten Responso p. 26. besorget. Wie sie denn der Herrn Dargunischen neuen Prediger Injurien, irrige Lehr-Sätze, und vieles dreistes Vergehen, als höchst sträfflich gar überzeugend und gründlich ans Licht gestellet: also, daß obgleich diese letztere mit Ungrund und fingirten Entschuldigungen sich durch eine grobe Schrift, weiß brennen wollen, nicht nöthig weiter darauff zu antworten. Der Herr wolle aber alle Irrige, Verführende und Verführte wiederbringen. Amen!





2241.



Zumahlen da selbst die
höchstnöthige Lehre von
hrung, zu seinem Muth-
und sectirischer Herrschafft
mißbrauchet, und sich da-
gemacht. Ehe noch Eh-
hen Waisen-Hauß, die
nn zu informiren, tüch-
hat schon die Evangeli-
rte Welt derjenigen Leh-
bauliche Schriften werth
fer aufgeblasener Neuling
des Tuchtfelds, in dessen
ch kein Gewissen gemacht.
Stiebern betrifft, so zeu-
o. edirte Theologische
hrifften von einer gar
ey aller Gelegenheit Chri-
sthaten zu verherlichen,
nd rechtschaffenen Wesen
zu erwecken. Wie denn
, ehe an einen Ehren-
mit vieler approbation
is der Evangelischen Kir-
en Gelehrten, aufgenom-
Die Acta Eruditorum,
R 5 und